

Jahresbericht 2010



Mission Leben



Mission Leben ist ein Unternehmen der Stiftung Innere Mission Darmstadt. Beide sind der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau zugeordnet und Mitglieder im Diakonischen Werk.



*Einen andern Grund
kann niemand legen als den,
der gelegt ist, welcher ist
Jesus Christus.*

1. Korinther 3,11

Wie gelingt das diakonische Unternehmen Mission Leben?

Im Spannungsfeld von Kirche, Markt und Sozialstaat folgen wir dem christlichen Gebot der Nächstenliebe, indem wir professionell und wirksam Leistungen anbieten und Beziehungen stiften. Wir kennen Kraft und Grenze des Lebens. Unseren christlichen Auftrag bedenken wir immer wieder neu. Die verschiedenen Ansprüche, die unser tägliches Handeln bestimmen, tarieren wir zugunsten der Hilfe suchenden Menschen so gut wie möglich aus.

Inhalt

4	Bericht der Geschäftsführung
8	Standorte von Mission Leben
9	Unternehmensstruktur/Organe
10	Wertschätzung geht durch den Magen Reportage zum Projekt „Speisenkultur“ – Ernährung für die Altenpflege
13	Geschäftsfelder von Mission Leben
13	Altenhilfe
16	Kinder- und Jugendhilfe
18	Behindertenhilfe Aumühle
20	Wohnungslosenhilfe
22	Bildung
24	„Wir setzen uns ganz kleine Ziele.“ Reportage aus der Schule für Erziehungshilfe in Butzbach
26	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
27	Konzernlagebericht für das Wirtschaftsjahr 2010
30	Historie
31	Schlusswort des Stiftungsrats
32	Einrichtungen von Mission Leben/Impressum

Dynamisch und gut gegründet

Bericht der Geschäftsführung

Über einen Mangel an Wachstum und Dynamik können wir uns nicht beschweren. Unser Leistungsangebot hat sich deutlich ausgeweitet beziehungsweise verschiedene neue Dienste sind so festgezurrert wurden, dass wir sie in Kürze am Markt anbieten können. Eine kurze Aufzählung macht das plastisch: Derzeit entstehen in Alzey, Dieburg und Neu-Isenburg neue Altenpflegeheime. Noch befinden wir uns an allen drei Standorten in der Rohbauphase. Das Seniorenzentrum Haus Priska in Dieburg wird aber schon in diesem Jahr bezugsfertig sein. Im Mai dieses Jahres haben wir mit dem Aufbau der ambulanten Dienste begonnen. Wir haben in Langen den Pflegedienst Sonnenschein erworben, einen soliden, gut geführten ambulanten Dienst mit zwölf Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und ihn in eine eigens für ambulante Dienste gegründete Tochtergesellschaft der Mission Leben überführt. Weitere ambulante Dienste an anderen Standorten können jetzt folgen, um das Ziel der Sozialraumorientierung und des Auflösens der Grenze zwischen stationären und ambulanten Hilfen weiter zu befördern.

In Friedberg haben wir im Rahmen der Jugendhilfe zwei neue Klassen für Erziehungshilfe eröffnet. Für die sozialpädagogische Betreuung sorgt ein Team unseres Kinder- und Jugendhilfeszentrums Haus Waldfrieden. Die Zahl der in diesen Klassen betreuten Kinder hat sich damit im vergangenen Jahr mehr als verdreifacht.

Unsere Behinderteneinrichtung Aumühle hat neben Gärtnerei, Wäscherei und Verpackung 2010 eine neue Dienstleistung und Beschäftigung hinzugenommen: die Aktenvernichtung. Nach erfolgreichem Testlauf ist die Aumühle mit ihrem neuen Angebot in diesen Tagen an den Start gegangen.

Mit Freude sehen wir, dass die 2010 umgesetzte interne Neustrukturierung unseres Bildungsbereichs zu einem regelrechten Schub geführt hat: Das Institut für Fort- und Weiterbildung bietet jetzt ein rundum erneuertes und deut-

lich erweitertes Programm an. Die Evangelischen Altenpflegesschulen haben mit extrem kurzer Vorlaufzeit eine neue Ausbildungsklasse für Altenpflegerinnen und Altenpfleger auf die Beine gestellt, in der ausschließlich Arbeitssuchende und unqualifizierte Hilfskräfte eine staatlich anerkannte Ausbildung in ihrem Tätigkeitsfeld erhalten.

Eigenständigkeit als Schlüssel

Der Schlüssel zu diesen zahlreichen erfreulichen Entwicklungen liegt unserer Auffassung nach in der relativen Selbstständigkeit der verschiedenen Bereiche gegenüber der Leitung der Mission Leben insgesamt. Die Entwicklung ist nicht zufällig da am stürmischsten, wo es im Team der Geschäftsführung einen gibt, der ausschließlich mit nur einem Leistungsbereich betraut ist. Die Rede ist vom Bereich Altenhilfe mit ihrem Geschäftsführer Frank Kadereit. Diese in unseren Augen ideale Struktur möchten wir auch in anderen Geschäftsfeldern umsetzen. Vor allem in der Sozialen Arbeit, das heißt in den Bereichen Kinder- und Jugendhilfe sowie Wohnungslosenhilfe. Das vergangene Jahr war deshalb auch davon gekennzeichnet, jemanden zu finden, der diesen Leistungsbereich intensiv weiterentwickelt und die Eigenständigkeit befördert. Wir erhoffen uns mit diesem Schritt eine ähnlich dynamische Entwicklung wie in der Altenhilfe. Sie wäre sowohl im Hinblick auf die Bedarfslage insbesondere in der Kinder- und Jugendhilfe als auch hinsichtlich unserer weiteren Entwicklung als diversifiziertes diakonisches Unternehmen sehr wünschenswert.

Leitsätze als verlässliche Basis

Eine dynamische Entwicklung und ein sich bewusst diversifizierendes Unternehmen brauchen eine solide Basis und einen verbindlichen Rahmen. Sie gewährleisten, dass bei aller gewollten Dynamik Mission Leben immer noch ein Ganzes darstellt. Deshalb hat sich Mission Leben im Jahr 2010 Leitsätze gegeben – oder, genauer gesagt, von ihrer Eigentümerin geben lassen. Die Stiftung Innere Mission Darmstadt hat erstmals in ihrer Geschichte, die vor gut 160 Jahren als Hessischer Landesverein für Innere

Mission begann, in sieben Kapiteln verbindlich niedergelegt, was für sie wichtig ist und was sie deshalb von der Mission Leben erwartet. In den sieben Leitsätzen beschreiben wir unser Selbstverständnis, unsere Grundprinzipien und unsere Ziele. Für was stehen wir? Was wollen wir gemeinsam erreichen? Welche Werte und Prinzipien sollen unser Handeln leiten? Auf der Grundlage dieser Leitsätze schließt sich als nächster Schritt der Ausbau unserer Instrumente für die strategische Steuerung der Mission Leben und ihrer Teilbereiche an. Wir sind mitten drin in diesem spannenden Prozess, der über das laufende Jahr hinaus andauern wird.

Herausforderung Lernkurve

Die Dynamik zieht uns alle in eine anspruchsvolle Lernkurve. Neues zu konzipieren, mit einer Vielzahl von Partnern zu realisieren und schließlich dauerhaft erfolgreich zu betreiben ist etwas anderes, als die laufende Arbeit zu verbessern und zu optimieren. Wir gehen in diese Kurve allerdings auch nicht ohne Vorbereitung.

Ein wichtiger Baustein ist zweifelsohne unser neuer Internetauftritt. Nachdem dort jahrelang bewusst keine laufende Erneuerung erfolgte, ist die vollständig neue Website im letzten Jahr realisiert worden. Alle Interessenten – Menschen, die sich für unsere Dienstleistungen interessieren, Angehörige, Jobsuchende, Journalisten oder die interessierte Öffentlichkeit – werden jetzt positiv angesprochen, und sie finden hier eine Vielzahl von Informationen, die ständig aktualisiert und erweitert werden.

Wesentlich ist auch die Professionalisierung unseres Projektmanagements. Unser Projektmanagement-Leitfaden wurde deshalb komplett überarbeitet und trat 2010 in Kraft. Vor allem aber haben wir jetzt ein ausgefeiltes System mit einer externen Expertin aufgebaut, die unsere eigenen Projektleiter schult und gegebenenfalls auch in ihren Projekten aktiv begleitet. Nur dank dieser Vorbereitung können wir jetzt zum Beispiel den Aufbau und die Inbetriebnahme der neuen Häuser mit unserer Mann-



Geschäftsführung von Mission Leben:
Pfarrer Dr. Klaus Bartl (links) und Dietmar Motzer

schaft überhaupt leisten. Hinzu kommt der Kompetenzaufbau zur Entwicklung innovativer Konzepte. Er konnte in der Altenhilfe bereits begonnen werden, indem eine Fachreferentin sich ausschließlich und eigens mit diesem Thema beschäftigt.

Doch auch für die scheinbaren Routinebetriebe der Zentralen Dienste, wie beispielsweise für das Personalmanagement, steigen die Ansprüche enorm, wenn neue Einrichtungen mit neuen Mitarbeitern und neuen Betriebskonzepten an den Start zu bringen sind.

Balanceakt Innovation und Wirtschaftlichkeit

In der Unterfütterung genau dieses notwendigen Kompetenzaufbaus liegt vielleicht die größte Herausforderung. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen geben die eigentlich notwendigen Investitionen im Grunde nicht her. Insbesondere die Branche der Altenhilfe – unser mit Abstand größter Bereich – ist in wirtschaftlicher Hinsicht so strukturiert, dass er die für solche Investitionen eigentlich notwendigen Überschüsse nicht abwirft. Das liegt daran, dass die harten Regulationsmechanismen die Preise für Dienstleistungen in der Altenhilfe faktisch deckeln und sie deshalb häufig nicht zu unseren Personalaufwendungen passen. Anders geht es nur den privaten Anbietern, die mit einem Tarifwerk, das deutlich weniger Personalkosten verursacht und zugleich (personal-)marktgerechter ist, wirtschaftlich bessere Ergebnisse erzielen können.



Wir selbst stehen zwar innerhalb der Freien Wohlfahrts-
pflege vergleichsweise noch ziemlich gut da. Es ist uns
auch gelungen, den Negativtrend des vor allem durch
die Wirtschaftskrise gekennzeichneten Vorjahres umzu-
kehren. Wir befinden uns wieder auf einer aufsteigenden
Linie. Dennoch schrieb die Altenhilfe auch 2010 noch
rote Zahlen.



Auch wenn sich der leichte Aufwärtstrend in der Alten-
hilfe fortsetzen sollte, das Grundproblem bleibt: Bei den
Rahmenbedingungen, die die Politik zur Festsetzung der
Entgeltsätze festgezurr hat, können nur die Anbieter
nennenswerte Überschüsse erwirtschaften, die ein markt-
gerechteres Vergütungssystem haben. Die also den Be-
rufgruppen etwas mehr zahlen, bei denen Personalman-
gel besteht, und denjenigen etwas weniger zahlen, bei
denen es keinen Personalmangel gibt. Das ist bei allen
Vergütungssystemen der Freien Wohlfahrtspflege – also
auch dem unsrigen der Diakonie – nicht der Fall. Diese
Vergütungssysteme sind nach wie vor stark von der An-
lehnung an den öffentlichen Dienst bestimmt und nicht
von der Lage am Personalmarkt in den jeweiligen Bran-
chen. Wir stellen uns also nach wie vor auf schwierige
Zeiten ein.



Gleichwohl muss es gelingen, den gewünschten Weg von
Innovation und Wachstum auch mit Ressourcen zu unter-
füttern und auf Zukunft hin anzulegen. Der Balanceakt
zwischen notwendigen Investitionen in die Lernkurve
einerseits und wirtschaftlicher Tragfähigkeit des laufen-
den Betriebs andererseits wird uns als Daueraufgabe er-
halten bleiben.



Speisenkultur – Qualität, die dem Leben zugutekommt

Erstmals haben wir in diesem Jahr im Jahresbericht ein
Schwerpunktthema gesetzt, das sich quer durch alle Lei-
stungsbereiche zieht. Überall wird – unter anderem – vom
Essen die Rede sein. Warum ausgerechnet das Essen? Ist
das nicht viel zu alltäglich?

Engagierte Auftaktdiskussion unserer Leitsätze zwischen Mit-
arbeiterinnen und Mitarbeitern und der Geschäftsführung. Die Gespräche
werden im Jahresverlauf in allen Einrichtungen fortgesetzt.

Genau das ist der Grund für unsere Wahl. Mission Leben versteht unter Qualität nicht (in erster Linie) die Qualität, mit der wir unsere Arbeit dokumentieren, sondern die Qualität, die dem Leben zugutekommt. Und da spielt – je eingeschränkter unsere persönlichen Handlungsmöglichkeiten sind, umso mehr – das Essen eine große Rolle. Das Augenmerk fällt dabei auf beides: auf das, was wir essen, und darauf, wie wir es essen. Es geht um die Ernährung und um die Mahlzeiten. Speisenkultur ist der Begriff, unter dem beides zusammenläuft. Sie ist überall wichtig und hat einem entsprechenden Großprojekt in der Altenhilfe den Namen gegeben.

Wir sagen Danke

Der vorliegende Jahresbericht belegt eindrucksvoll: Viele Köpfe und Hände haben dazu beigetragen, unsere Mission mit Leben zu erfüllen und rund 4.000 Menschen auf ihrem Lebensweg zu unterstützen.

Danken möchten wir an erster Stelle unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. In unseren verschiedenen Diensten und Häusern sind sie mit Professionalität und Fürsorge für die Bewohnerinnen und Bewohner und die Hilfesuchenden da und das unter oft schwierigen Rahmenbedingungen. Als Lehrende in unseren Schulen setzen sie sich mit Energie dafür ein, Menschen das fachliche und menschliche Rüstzeug mitzugeben, um in einem sozialen Beruf zu reüssieren. Die Herausforderung der neuen Dynamik schlägt sich auch in unserer Zentrale nieder. Rund 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmern sich hier um das komplette Personalmanagement, alle finanziellen Angelegenheiten, die Immobilien, die IT-Technik, das Qualitätsmanagement und die Kommunikation für unser ganzes diakonisches Unternehmen. Wir haben ihnen durch die zahlreichen Projekte und neuen Engagements im letzten Jahr besonders viel abverlangt.

Unser Dank schließt auch all jene mit ein, die sich freiwillig für die Menschen in unseren Einrichtungen engagieren. Sie tragen unermesslich viel zu deren Wohlbefinden und Lebensqualität bei. Wir wünschen uns, dass sie mit ihrer Tatkraft und Wärme viele andere anstecken.

Den Mitgliedern des Stiftungsrats und seinem Vorsitzenden Dr. Harald Jung danken wir dafür, dass sie ihr Ehrenamt mit großer Verantwortung wahrnehmen. Als Aufsichts-

organ hat uns der Stiftungsrat auch im vergangenen Jahr mit großem Engagement sehr aufmerksam beraten und kontrolliert.

Wir freuen uns außerdem, dass viele ehemalige Mitglieder des früheren Hessischen Landesvereins für Innere Mission uns im Freundeskreis verbunden bleiben. Auch hierfür unseren herzlichen Dank.

Ab diesem Jahr 2010, dem Jahr der Leitsätze der Mission Leben, hoffen wir, eine noch klarere Orientierung für unseren weiteren Weg, ein noch besseres Fundament für alle Vorhaben der künftigen Jahre zu haben. Das würde aber nichts helfen, wenn es nicht dahinter und auch weit darüber hinausreichend den einen Grund gäbe, der immer schon gelegt ist:

Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

1. Korinther 3,11

Das Wirken in seinem heilsamen Geist möge durch all unser Tun spürbar sein und bei allen Menschen, für die wir arbeiten, einen erfreulichen Unterschied machen.

Christi Himmelfahrt, den 02. Juni 2011

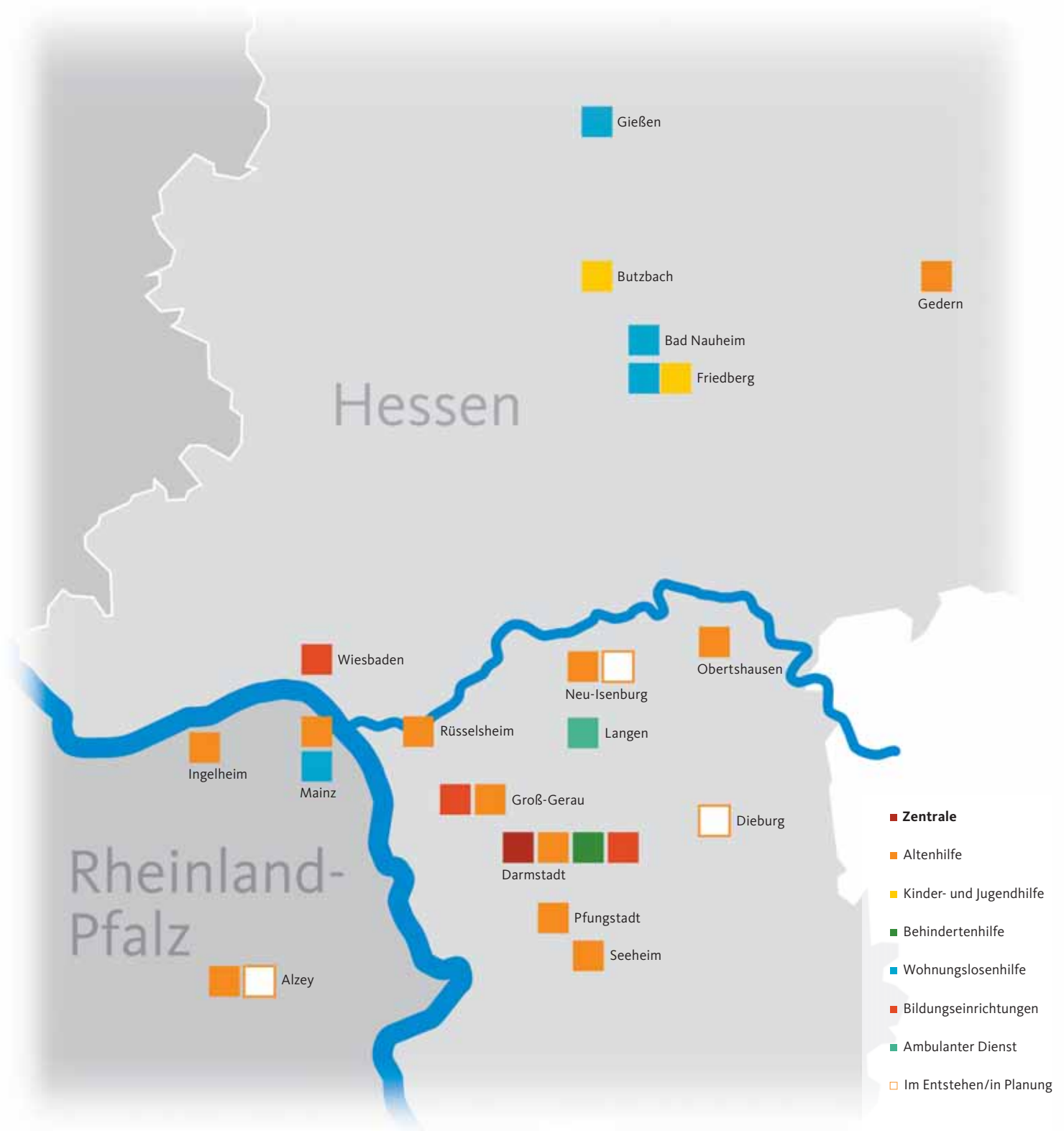


Pfarrer Dr. Klaus Bartl

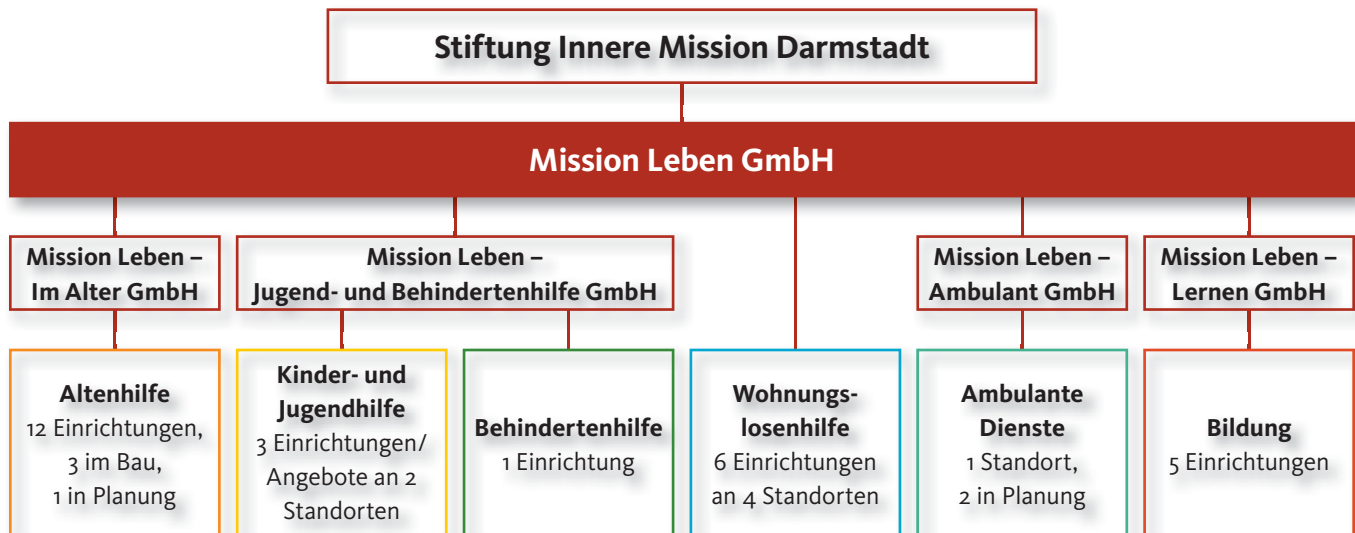


Dietmar Motzer

Standorte von Mission Leben



Unternehmensstruktur



Organe

Stand 01.05.2011

Stiftung Innere Mission Darmstadt

Stiftungsrat

- Knut Benkert, Alzey
- Ulrike Döring, Wiesbaden
- Heinrich Fülberth, Beerfelden
- Pfarrer Dr. Wolfgang Gern,
Diakonisches Werk in Hessen und Nassau, Frankfurt
- Dr. Alexander Hanke, Basel, Schweiz
- Dr. Harald Jung, Frankfurt (Vorsitzender)
- Oliver Quilling, Dietzenbach
- Dr. Hubertus von Poser, Usingen
- Pfarrer Martin K. Reinell, Gießen
- Propst Dr. Klaus-Volker Schütz,
Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Mainz
- Gert Silber-Bonz, Michelstadt

Vorstand

- Pfarrer Dr. Klaus Bartl, Vorsitzender
- Walter Karl
- Dietmar Motzer

Gesellschaften von Mission Leben und ihre Geschäftsführer

Mission Leben GmbH

- Pfarrer Dr. Klaus Bartl, Sprecher
- Dietmar Motzer

Mission Leben - Im Alter GmbH

- Pfarrer Dr. Klaus Bartl
- Frank Kadereit

Mission Leben - Jugend- und Behindertenhilfe GmbH

- Pfarrer Dr. Klaus Bartl

Mission Leben - Ambulant GmbH

- Pfarrer Dr. Klaus Bartl
- Frank Kadereit

Mission Leben - Lernen GmbH

- Dietmar Motzer



Wertschätzung geht durch den Reportage zum Projekt

Geht es beim Essen nur um's satt werden? Im Projekt „Speisenkultur“ hat Mission Leben das Thema Ernährung für die Altenpflege systematisch aufgearbeitet. Essen wird damit zum Erlebnis für Seele und Sinne.

„Guten Appetit!“ Wenn Dimitra Moutsis zur Mittagszeit den Speisesaal im Martin-Niemöller-Haus in Rüsselsheim betritt, hat sie deutlich mehr im Sinn als die guten Essensdüfte, die um diese Tageszeit durch die Flure des Altenpflegeheims wehen. Dimitra Moutsis ist Hauswirtschaftsleiterin und als solche verantwortlich für das, was im Martin-Niemöller-Haus auf den Tisch kommt. Deshalb prüft ihr geschulter Blick im Vorbeigehen jedes Detail. Von der Tischdeko bis zum Bräunungsgrad der Bratwurst auf dem Teller – hier wird nichts dem Zufall überlassen.

Höhepunkt des Tages

Dahinter steckt keine Pedanterie, sondern die Erkenntnis, dass Essen weit mehr ist als Ernährung: Erlebnis, Erinnerung, Gemeinschaft, Kultur und Lebenskraft. Gerade in der Altenpflege stehen die Mahlzeiten als stille Höhepunkte oft im Fokus der Tagesstruktur vieler Bewohnerin-

nen und Bewohner. Da liegt es nahe, die Bedeutung beim Schopf zu packen und das Thema zu professionalisieren. Schon vor rund vier Jahren lenkte Mission Leben im Rahmen des Projekts „Speisenkultur“ deshalb den Blick auf das Thema Ernährung und Essen. Das zentrale Qualitätsmanagement legte gemeinsam mit den Teams in den Einrichtungen Kriterien rund um das Essen fest, die weit über das übliche Verständnis von Ernährung hinausgingen.

„Welche Ernährungsrisiken haben unsere Bewohnerinnen und Bewohner? Welche Ernährungsbiografien? Wie kann das Essen zu einem Höhepunkt des Tages werden, der Gemeinschaft erzeugt, der vielleicht Anlass ist für Gespräch und Austausch? Wie kann die gemeinsame Mahlzeit den Einzelnen in den Speisesaal locken? Wie kann sie dazu verführen, Kontakt aufzunehmen, sich zurechtzumachen, auf sich selbst zu achten?“ Diese Fragen stellte sich Dimitra Moutsis zusammen mit Heimleiterin Gerlinde Hoffmann und dem Pflegeleitungsteam im Martin-Niemöller-Haus in Rüsselsheim. Die Antworten fanden sich durch eine gute Mischung aus fundierter Fachlichkeit und praktischer Erfahrung mit der neuen Speisenkultur.



Drei Fotos von links: In der hauseigenen Küche wird täglich frisch gekocht. Foto rechts: Alle zwei Wochen bespricht Hauswirtschaftsleiterin Dimitra Moutsi (rechts) den Speiseplan u. a. auch mit Vertretern der Bewohnerinnen und Bewohner.

Magen

„Speisenkultur“ – Ernährung für die Altenpflege

Dem Einzelnen begegnen

Pürierte Speisen für Menschen mit Schluckbeschwerden, Fingerfood für rastlos umherwandernde Demenzerkrankte, hochkalorische Nahrung für sehr dünne Menschen und eiweißreiche Kost für die Dekubitusprophylaxe, bunte Plastikbecher für stark zitternde Hände und leichtes Geschirr, damit auch ein kraftloser Mensch es noch selbst halten kann. Diese Liste könnte man endlos weiterführen. „Wir nehmen hier systematisch jede Einzelheit wahr und versuchen angemessen darauf zu reagieren“, formuliert Gerlinde Hoffmann den hohen Anspruch. Und was zunächst paradox klingt, gelingt: Gerade das professionalisierte Handeln, die durchdachte Organisation und die sorgfältige Dokumentation führen dazu, dass der „Betrieb“ Altenpflegeheim dem Einzelnen mit seinen Schwächen und Vorlieben gerecht werden kann.

„Das kontinuierlich planvolle Handeln ist die Basis für den Erfolg, den wir mit unserer Speisenkultur haben.“

Einer der wesentlichen Aspekte für Speisenkultur ist selbstverständlich die Qualität des Essens. In allen Häusern von Mission Leben wird frisch gekocht, meistens von einem Küchenteam des erfahrenen Caterers Dussmann Service, der die Speisenkultur bei Mission Leben von Anfang an mitentwickelt hat. Damit ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine gelungene Speisenkultur geschaffen: Essen muss nun mal schmecken. Genau aus diesem Grund wurden auch Ernährungsformen wie die sogenannte Astronautenkost völlig abgeschafft. Das Regelesen – Fleisch, Fisch, Gemüse und sogar Salat – wird Menschen mit Schluckbeschwerden in insgesamt vier Schluckstufen püriert gereicht. So erleben auch stark eingeschränkte Menschen noch Geschmack in seiner ganzen wertvollen Vielfalt. Das ist umso wichtiger, als die Generation, die heute in der Altenpflege betreut wird, gutes und hausgemachtes Essen gewohnt ist und schätzt. „Gerade die Frauen wissen genau, wie eine gute Kartoffel zu schmecken hat und dass ein ordentlicher Rinderbraten am besten schon im Mund zerfällt. Wir haben hier ein durchaus kritisches Publikum“, weiß Dimitra Moutsi. Und weil Rückmeldung unverzichtbar für eine konstante Qualität ist, werden alle zwei Wochen Speiseplanbesprechungen durchgeführt, an



Speisenkultur hat viele Facetten. Zusammengenommen vermitteln sie Wertschätzung und ermöglichen auch bei eingeschränkten Fähigkeiten Genuss.

denen sich auch Bewohnerinnen und Bewohner beteiligen. In diesen Besprechungen wird das Essen der zurückliegenden Wochen kritisiert, und Wünsche für die nächsten Wochen können geäußert werden. So hat jeder mal die Chance, dass sein Leibgericht auf den Tisch kommt.

Nähe schaffen

Das ist vielleicht das Bemerkenswerteste am Projekt Speisenkultur: Wunsch, Bedürfnis und Wohlbefinden des Einzelnen sind – soweit die Rahmenbedingungen das zulassen – zum Qualitätsstandard erhoben. In diesem Ansatz drückt sich ein hohes Maß an Nähe zum Menschen aus. Eine Nähe, die sich dann auch wieder im täglichen Umgang findet: ein hübsch gedeckter Tisch, ein freundliches Anreichen des Essens, Hilfestellung, wo es nötig ist, und Ermunterung zur Selbstständigkeit, wo es geht. Gegenseitige Wertschätzung und Respekt – von dieser Atmosphäre profitieren alle.

Das Mittagessen im Martin-Niemöller-Haus in Rüsselsheim ist fast vorbei. Im großen Speisesaal sitzen an den Tischgruppen vereinzelt noch Bewohnerinnen und Bewohner zusammen. Manche schweigen, andere reden. Bratwurst gab es heute – knusprig gebraten, weich, fein püriert oder auch als Fingerfood. „Hat es Ihnen geschmeckt?“ – „Ja. Gut war das. Bratwurst ist immer gut.“

Eine Kultur der Qualität

Das Projekt „Speisenkultur“ wurde von Mission Leben bereits im Jahr 2007 aufgesetzt. Unter der Leitung von Axel Rothstein entwickelte das zentrale Qualitätsmanagement zusammen mit einem hochmotivierten Projektteam die Anforderungen, Ziele und Umsetzungshilfen. Wichtig war es dabei, nicht einfach ein Verpflegungskonzept zu erstellen, sondern eine ganzheitliche Sicht auf das Thema Essen in der Altenpflege zu entwickeln. Der Startschuss erfolgte 2008 mittels eines Pilotprojekts im Haus Michael in Alzey. Heute sind alle Häuser der Altenhilfe in das Konzept eingebunden. Mit dem Ergebnis ist Axel Rothstein sehr zufrieden: „Wir haben es – lange vor der Einführung des Expertenstandards ‚Ernährungsmanagement‘ – gewagt, den ersten Schritt zu machen. 90 Prozent der Anforderungen des Expertenstandards hatten wir durch die Regelungen im Projekt bereits erfüllt und können uns heute schon den Verbesserungen im Detail widmen.“

Mission Leben hat damit nicht nur ein Stück Lebensqualität durch Speisenkultur geschaffen, sondern der „Kultur der Qualität“ in den Altenpflegeeinrichtungen viel Aufmerksamkeit gewidmet.



Axel Rothstein, Leiter Zentrales Qualitätsmanagement

Altenhilfe

Konzepte, die in Zukunft tragen

Anspruch und Wirklichkeit in der Altenhilfe sind nicht immer deckungsgleich. Unter den gegebenen engen Rahmenbedingungen schöpfen wir die bestehenden Möglichkeiten für die Pflegebedürftigen voll aus. Wir erreichen damit ein hohes Maß an Qualität in der Pflege. Trotzdem – wir hätten gerne mehr Zeit für die Menschen.

Das Jahr 2009 endete mit sehr guten Noten, und das neue Jahr 2010 begann genauso erfreulich. Bei den Transparenzprüfungen des Medizinischen Dienstes der Krankenkassen (MDK) haben alle unsere Einrichtungen mit einer „1“ vor dem Komma abgeschnitten. Wir sind stolz auf diese Ergebnisse. Nicht, weil wir denken, nun sei alles getan, sondern weil wir wissen, dass wir uns jetzt von einem guten Niveau aus weiterentwickeln können.

Damit das gelingt und dem großen Bereich Altenpflege innerhalb der Mission Leben die nötige Konzentration und Kraft zuteilwird, haben wir im Jahr 2010 unsere Organisation weiter verstärkt. Die Geschäftsführung für den Bereich Altenpflege wird seit Oktober von einer eigenen Fachreferentin unterstützt. Sie ist beauftragt, das Thema Qualität für die Einrichtungen mit Leben zu füllen und weiterzuentwickeln.

Neue stationäre Einrichtungen

Mit drei neuen Einrichtungen erweitern wir derzeit unser Angebot in der stationären Altenpflege. In Dieburg entsteht das Seniorenzentrum Haus Priska. Es bietet Menschen im Alter sowohl vollstationäre Pflege als auch betreutes Wohnen an. Baubeginn war im Dezember 2010, die Fertigstellung ist für Herbst 2011 vorgesehen.

In Alzey werden wir demnächst eine zweite Altenhilfeeinrichtung betreiben: Haus Tabea liegt am Rande des historischen Stadtkerns und wird insgesamt 44 Pflegeplätze anbieten. In Neu-Isenburg fiel im Dezember 2010 der Startschuss zum Bau eines Wohnhauses für demenziell Erkrankte. Das Gebäude wird vier Wohngruppen mit je 12 Betten beherbergen, die nach dem Prinzip der Hausgemeinschaft funktionieren. Neben einer zeitgemäßen,



Ehrenamtlich engagierte Menschen bereichern den Alltag in unseren Altenpflegeeinrichtungen. Sie bringen Abwechslung und Lebensfreude mit.

barrierefreien Nutzung steht architektonisch die Energieeffizienz des Gebäudes im Vordergrund.

Bringen wir die Menschen zur Pflege oder die Pflege zum Menschen?

Mission Leben – Ambulant

Ein großes Feld in der Altenpflege ist die ambulante Pflege. Hilfe dorthin zu bringen, wo sie gebraucht wird, ist ein Gedanke, der in Fragen der Lebensqualität und der Kontinuität von sozialen Bindungen sehr einnehmend ist. Viele der Menschen, die heute in Pflegeheimen wohnen, könnten auch zuhause in der ihnen vertrauten Umgebung versorgt werden, wenn die Hilfe zuhause im erforderlichen Maße erbracht werden könnte. Wir bauen aus diesem Grund derzeit den Bereich der ambulanten Pflege – nicht nur für die Altenpflege – aus. Mission Leben – Ambulant wird an verschiedenen Standorten im Großraum Rhein-Main tätig werden. Der erste Stützpunkt ist Langen.

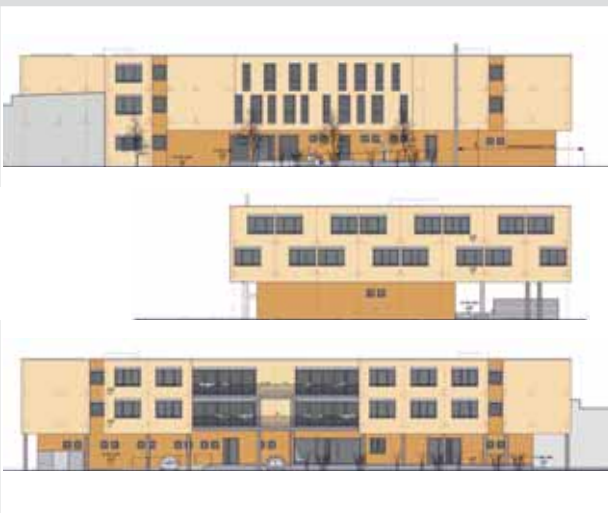
Neue Häuser für alte Menschen in Alzey, Dieburg und Neu-Isenburg



In Alzey entsteht das Seniorenzentrum „Haus Tabea“. Am Rand des historischen Stadtkerns wird es 44 Pflegeplätze anbieten.



Das Seniorenzentrum „Haus Priska“ in Dieburg wird vollstationäre Pflege und betreutes Wohnen anbieten. Die Fertigstellung ist für den Herbst 2011 geplant.



Unsere Einrichtung in Neu-Isenburg ist nach dem Modell der Hausgemeinschaft konzipiert. Sie wird 48 Plätze für Menschen mit Demenzerkrankung haben.

Selbst zubereitetes Essen gehörte gerade für die Frauen der Generation, die jetzt der Hilfe durch Altenpflege bedürfen, ganz selbstverständlich zum Leben dazu. Kochen oder Backen ist für die meisten auch heute noch ein gutes Erlebnis. Dieses Kuchenrezept backt die Tagesgruppe im Rüsselsheimer Martin-Niemöller-Haus besonders gerne:

Apfel-Streuselkuchen – Großmutter's Art

Für ein Backblech mit herrlichem Apfelkuchen benötigen wir:

Für den Teig:

200 g Weizenmehl, 150 g Kartoffelstärke, 250 g Zucker, 200 g Margarine, 4 Eier, 1 P. Backpulver, 1 P. Vanillezucker

Für den Belag:

4–5 Äpfel (egal, welche Sorte – nach Geschmack), Rosinen (vorzugsweise in Rum eingelegt)

Für die Streusel:

125 g Butter, 10 gehäufte EL. Mehl, 6 gehäufte EL. Zucker

Das Mehl sieben, Zutaten für den Teig in eine Rührschüssel geben, mit dem Mixer einen glatten Teig anrühren, Teig auf ein mit Backpapier ausgelegtes Blech geben, Teig verteilen.

Äpfel schälen und raspeln oder achteln und leicht zuckern, Rosinen zugeben und vermengen, auf dem Teig verteilen.

In einem kleinen Topf 1/2 Stück Butter erwärmen, Mehl und Zucker hinzu, mit einer Gabel verrühren, noch warme Masse mit den Händen auf die Äpfel bröckeln. Saisonal können die Äpfel auch durch Kirschen oder Aprikosen ersetzt werden.

Bei 160°C (Umluft) 40 Minuten backen.

Die Frage nach der Wirtschaftlichkeit

Die Finanzierung der Altenpflege ist ein Dauerthema, das Trägern, Pflegebedürftigen und deren Angehörigen gleichermaßen auf der Seele brennt. Zwar rückt die Politik das Thema inzwischen stärker in den Fokus, aber auch wenn die Pflegesätze steigen, decken diese Steigerungen höchstens die gestiegenen Kosten ab und selbst das nicht immer. Für Verbesserungen in der Leistung oder für mehr Personal steht kein Geld zur Verfügung. Auch unsere Spielräume für Erhöhungen in den Pflegesatzverhandlungen sind klein – wir bewegen uns bereits jetzt an unseren sämtlichen Standorten im oberen Bereich der jeweils vor Ort üblichen Heimentgelte. Dies mit unseren Vorstellungen von Qualität in der Pflege in Einklang zu bringen wird deshalb immer schwieriger. Zugleich wurde im Jahr 2010 die Wirtschaftlichkeit in der Altenhilfe noch nicht wieder erreicht.

Zusätzlich erhöht die Einstufungspolitik der Pflegekassen den Kostendruck in der Praxis der Altenpflegeeinrichtungen: Zu oft wird die Einstufung der Pflegebedürftigkeit nach „Kassenlage“ vorgenommen. Nur so erklärt es sich, dass die Zahl der Pflegebedürftigen insgesamt seit 1996



Wir möchten – von einem guten Niveau aus – die Qualität in unseren Einrichtungen weiterentwickeln.

in Deutschland zwar um rund 50 Prozent gestiegen, die Anzahl der als stark pflegebedürftig eingestuften Menschen aber annähernd gleichgeblieben ist. Stark gestiegen – nämlich um 100 Prozent – ist hingegen der Anteil der Menschen, die als gering pflegebedürftig in Pflegestufe I eingestuft sind. Das führt am Ende dazu, dass viele Leistungen, die dennoch erbracht werden, nicht ausreichend honoriert sind. Bei Fragen und Diskussionen rund um die Pflegeeinstufung und Kostenerstattung positionieren wir uns immer auf der Seite der Pflegebedürftigen. Gegebenenfalls sind wir sogar bereit, den Rechtsweg zu beschreiten, um alle Möglichkeiten der Finanzierung und der Leistungserbringung auszuschöpfen.

Dem Fachkräftemangel vorbeugen

Die Professionalisierung in der Altenpflege nimmt zu, gleichzeitig verzeichnen wir einen immer stärker werdenden Mangel an ausgebildeten Fachkräften. Diesem Trend wirken wir durch eigene Ausbildung entgegen. Dabei legen wir besonderen Wert darauf, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den eigenen Reihen weiterzuqualifizieren, die sich bisher schon durch ihre Einsatzbereitschaft in unseren Altenpflegeeinrichtungen ausgezeichnet haben.

So haben 2010 beispielsweise sechs Frauen und Männer, die als unqualifizierte Kräfte in unseren Einrichtungen arbeiten, die Ausbildung zur staatlich anerkannten Altenpflegerin oder zum staatlich anerkannten Altenpfleger begonnen. Sie findet an unserer Evangelischen Altenpflegeschule statt. Altenpflege verlangt Engagement und Multiprofessionalität auf einem hohen Niveau. Altenpfleger müssen über fundierte fachliche, aber auch über enorme soziale Kompetenzen verfügen. Die geeigneten Menschen für diese verantwortungsvollen Tätigkeiten werden wir nur finden, wenn es uns gelingt, das Ansehen des Berufsstandes „Altenpfleger“ in unserer Gesellschaft deutlich zu verbessern.

Altenhilfe	2009	2010	Anzahl in Planung
Altenheime	12	12	4
Pflegeplätze/Leistungen			in Planung
Pflegeplätze vollstationär, inkl. Kurzzeitpflege	1.211	1.211	301
Betreutes Wohnen	66	66	92
Tagespflege	60	60	8
Gesamt	1.337	1.337	404
Ambulanter Pflegedienst	–	–	3

Kinder- und Jugendhilfe – den Lebensweg selbst gestalten

In der Kinder- und Jugendhilfe des Wetteraukreises ist Mission Leben eine Kraft, die alle Kompetenzen dieses Hilfebereichs unter einem Dach vereint. Mit ambulanten und stationären Hilfen, der Inobhutnahme oder der Schule für Erziehungshilfe versuchen wir, prekäre Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen zu entschärfen und darüber hinaus Lebenstüchtigkeit und Perspektive zu vermitteln.

Das ist vielleicht das Besondere an der Kinder- und Jugendhilfe: Indem wir unsere Hilfeangebote ausgestalten, übernehmen wir Verantwortung für die Zukunft. In einer Gesellschaft, die zunehmend an Erziehungskompetenz verliert, werden Einrichtungen wie das Haus Waldfrieden zur Lernwerkstatt für all jene sozialen Kompetenzen, die es einem Menschen ermöglichen, sich in der Gesellschaft zurechtzufinden. Immer stärker – und da machte auch das Jahr 2010 keine Ausnahme – beschäftigen wir uns mit Kindern und Jugendlichen, denen verlässliche familiäre Strukturen ebenso fehlen wie Vorbilder, die eigeninitiativ Lebensmodelle liefern. Oft leben die Eltern selbst in Abhängigkeit von den Hilfesystemen. Eltern, denen die Kompetenzen zur Gestaltung des eigenen Lebens fehlen, haben es schwer, ihre Kinder in ein eigeninitiatives Leben zu begleiten. Gerade diese Kinder benötigen dringend das Rüstzeug, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen.

Zwei neue Klassen für Erziehungshilfe

Sehr gute Erfolge diesbezüglich verzeichnen wir in den Klassen der Schule für Erziehungshilfe, die wir in Kooperation mit dem Fachbereich Jugendhilfe des Wetteraukreises, dem staatlichen Schulamt und der Gabriel-Biel-Schule in Friedberg eingerichtet haben. Wir arbeiten hier daran, Kinder und Jugendliche, die in der Regelschule nicht beschult werden können, wieder in den Schulalltag zu integrieren.

Mit Beginn des Schuljahres 2010/2011 gingen in Friedberg zwei neue Klassen für Erziehungshilfe an den Start; sie sind räumlich in der Johannes-Vatter-Schule in Friedberg angesiedelt. Mit diesen neuen Klassen betreut unser

Haus Waldfrieden nun insgesamt 39 schulpflichtige Kinder aus dem Kreis. Die Erfolgsquote ist mit 80 Prozent hervorragend. Das ist der Anteil der von uns betreuten Kinder, die im Anschluss wieder eine Regelschule besuchen können. Gerade vor dem Hintergrund dieser Erfolge bedauern wir es sehr, dass eine der vier Klassen, die Grundschulklasse an der Gabriel-Biel-Schule, nun im Juni 2011 aus Kostengründen wieder geschlossen wird.

McWaldfrieden?

„Was gibt es heute?“ Essen ist für alle Kinder und Jugendlichen im Haus Waldfrieden wenigstens jeden Mittag ein zentrales Thema. Die Top 3 in den Charts der hauseigenen Küche sind zwar Chicken McNuggets, Pizza und Hamburger – aber die Hauswirtschaftsleitung sorgt vor allem für viel Frischgekochtes und wenig Convenience Food auf dem Teller. Gekostet wird immer gemeinsam – Esskultur gehört ganz klar auf den Erziehungsplan.

Kinder und Eltern – ein System

Wenn Eltern in Not sind, befinden sich meistens auch die Kinder in einer Notlage. Es gibt aus diesem Grund seit einiger Zeit Überlegungen, den Bereich der Kinder- und Jugendhilfe mit unserem Bereich Wohnungslosenhilfe/Hilfe für Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten in Friedberg und Gießen stärker zu verzahnen. Wir suchen hier die Annäherung an die gemeinsamen Aufgaben, wissen aber gleichzeitig um die Komplexität der Thematik. Zwar nützt es oft den Kindern, wenn wir den Eltern helfen, dennoch ist die Situation der Kinder und Jugendlichen meistens brisant – unser vordringlichstes Ziel muss es sein, ihre Teilhabe am Leben, die körperliche Unversehrtheit und die persönliche Entwicklung sicherzustellen.

Ein gutes Beispiel für so eine bereichsübergreifende Arbeit sind unsere Familienhebammen. Sie betreuen die zumeist

sehr jungen Mütter und ihre Kinder weit über die ersten sechs Wochen nach der Geburt hinaus und vermitteln den jungen Eltern grundlegende Kompetenzen für die Versorgung eines Kindes. Diese Hilfeleistung wird insbesondere durch das Jugendamt für junge Mütter immer stärker nachgefragt.

Schutzsystem gegen Missbrauch

Die Diskussion um die Missbrauchsfälle in vielen Kinder- und Jugendeinrichtungen, die 2010 so intensiv geführt wurde, hat uns nicht unberührt gelassen. Es gibt bei uns keine Anhaltspunkte, die auf dramatische oder gar systematische Übergriffe hinweisen, dennoch sind wir jetzt dabei, ein Schutzsystem gegen Missbrauch in unserem Kinder- und Jugendhilfezentrum zu installieren. Wir hatten das große Glück, aus dem Versagen anderer lernen zu können – für die Zukunft möchten wir das nicht dem Zufall überlassen.

Vor dem Hintergrund der Missbrauchsdebatte setzen wir ehrenamtliche Helfer im direkten Umgang mit den Kindern und Jugendlichen nur noch sehr selten ein – obwohl wir helfende Hände eigentlich immer gut brauchen können. Wir müssen inzwischen für alle Helfer polizeiliche Führungszeugnisse beantragen und prüfen jede einzelne Bewerbung um ein Ehrenamt eingehend. Zuweilen lehnen wir gut gemeinte Hilfe aus solchen Gründen sogar ab.

Inobhutnahme ausgelastet

Wir müssen uns wohl daran gewöhnen, dass die Medien zunehmend einen Teil unserer Arbeit mitgestalten. Jedes Mal, wenn ein Fall von Kindesmisshandlung medial aufgegriffen wird, zieht das eine Welle von Heimeinweisungen und Inobhutnahmen nach sich. Das war auch zum Jahresende 2010 der Fall, und wir verzeichneten eine starke Auslastung unserer Plätze. Die Aufmerksamkeit, die das Thema in der Öffentlichkeit erfährt, ist grundsätzlich wichtig. Für die Betroffenen wäre eine größere Kontinuität und Professionalität des „Hinschauens“ aber wünschenswert.



Zu uns werden immer mehr Kinder und Jugendliche vermittelt, denen verlässliche familiäre Strukturen und Vorbilder für eigeninitiative Lebensmodelle fehlen.

Kinder- und Jugendhilfe	2009	2010
Plätze/Betreute Personen		
Stationäre Betreuung	42	42
Tagesgruppenbetreuung	14	14
Betreutes Wohnen für junge Erwachsene	12	12
Schule für Erziehungshilfe	12	39
Verselbstständigungsgruppe	4	4
Sozialpädagogische Familienhilfe	ca. 225	290
Gesamt	ca. 309	401

Behindertenhilfe Aumühle

Generationswechsel in der Aumühle

Die Behinderteneinrichtung Aumühle von Mission Leben gliedert sich in die Bereiche Wohnen, Arbeiten und Tagesstruktur. Auf unserem Gelände in Wixhausen bei Darmstadt sowie in drei separaten Wohnungen im Ort leben insgesamt 151 Menschen, die mit einer geistigen Behinderung leben. 149 Beschäftigte, davon 22 sogenannte Externe, arbeiten in unseren verschiedenen Arbeitsbereichen. Unsere Tagesstruktur besuchen zurzeit 17 Teilnehmende.

Das ist die Erfahrung aus 34 Jahren Aumühle: Wir bieten Menschen, die mit einer geistigen Behinderung leben, Kontinuität und Verlässlichkeit – auch in Phasen der Veränderung. Das war insbesondere im Jahr 2010 zu spüren.

„Von einem soliden Fundament aus neue Wege beschreiten“ – unter diesen Leitsatz könnte man die Entwicklungen dieses letzten Jahres in der Aumühle stellen. Eines der zentralen Ereignisse war dabei der Wechsel in der Führung unserer Einrichtung: Josef Hermann Fischbach zog sich nach 30 engagierten Jahren aus seinem Amt zurück. Er hat die Aumühle mit seinen fachlichen wie menschlichen Qualitäten tief geprägt.

Stabwechsel in der Aumühle

Seit Juli 2010 ist Marion Ploner die neue Leiterin: Bereits seit 28 Jahren hat sie hier gearbeitet und seit vielen Jahren

Essen in der Aumühle

Ein freundliches Miteinander, ein hübsch gedeckter Tisch, Essen, das schmeckt und auch gesund ist – vom Pausensnack bis zum Festessen gibt es in der Aumühle eine ausgeprägte Tischkultur. „Am Tisch leben wir Gemeinschaft“, erklärt Marion Ploner. „Auch deshalb ist das Essen so wichtig. Essen rundet eigentlich alle großen Ereignisse und Feste ab. Dabei werden auch Werte weitergegeben. Die Menschen hier legen großen Wert auf gute Tischsitten und Regeln, die alle einhalten. Jeder leistet den Beitrag, der ihm möglich ist. Und dabei kommt am Ende ein wirklich kultiviertes Tisch-erlebnis heraus.“

schon an der Seite ihres Vorgängers die Geschicke der Einrichtung mit gelenkt. Insofern verlief der Übergang auch reibungslos; das Team der Aumühle war auf alle Veränderungen gut vorbereitet, und der Generationswechsel an der Spitze vollzog und vollzieht sich in einem gleitenden Prozess. Die daraus resultierenden Veränderungen brechen sich leise, aber dennoch kraftvoll ihre Bahn. Gewohnte Strukturen brechen auf und darunter kommen auch viele neue Potenziale zum Vorschein. Diese Chance nehmen wir wahr, um neue Kompetenzen in die Arbeit einzubringen und die Arbeitsbereiche in der Aumühle weiterzuentwickeln.

Altern ist Veränderung

Seit 1977 besteht die Aumühle. Viele der Menschen, die damals hier eingezogen sind, wohnen heute noch bei uns. Diese Kontinuität ist positiv, sie wirkt sich auf die Tiefe der Beziehungen aus, die wir hier gestalten können. Wir erleben in diesen langen Jahren das Altern der uns anvertrauten Menschen und die Veränderungen in ihrem Umfeld. Dazu gehört auch, dass Eltern, Angehörige und Mitbewohnerinnen und Mitbewohner sterben. Wir versuchen, unsere Bewohnerinnen und Bewohner in solchen schmerzlichen Momenten zu begleiten, das oft schwer Begreifliche verständlicher zu machen und Trost und Zuversicht zu spenden. Die Gemeinschaft trägt und nimmt aktiv Anteil. Sie fängt auf und lässt niemanden alleine.

Über solche Erlebnisse hinaus nehmen in der Aumühle selbst aufgrund der Altersstruktur auch die Alterserkrankungen zu, da der Alterungsprozess bei Menschen mit einer geistigen Behinderung in der Regel deutlich früher einsetzt. Erfahrungen zu diesem Themenbereich gibt es kaum, da ganze Generationen von Menschen mit geistiger Behinderung das Dritte Reich nicht überlebt haben. Wir lernen, dass der Alterungsverlauf oft schneller und zum Teil in Schüben vonstattengeht, wissen aber nicht, wie sich beispielsweise eine Demenzerkrankung bei diesen Menschen auswirkt. In unserer „Tagesstruktur Wohnen“ haben wir inzwischen 17 „Rentnerinnen und Rentner“, die sich zum Teil nur im Rollstuhl oder mit dem Rollator bewegen



In unserer Gärtnerei finden 40 Menschen mit geistiger Behinderung eine sinnvolle wie befriedigende Arbeit.

können. Wir haben aus diesem Grund einen Teil der Wohn- und Lebensräume in der Aumühle barrierefrei umgebaut und unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusätzlich im Bereich der Altenpflege qualifiziert.

Schließlich birgt das Altern auch noch einen grundsätzlichen Aspekt der Veränderung: Auch bei den Bewohnern setzt ein Generationswechsel ein. Neue, junge Gesichter ziehen in der Aumühle ein. Mit neuen Arbeits- und Freizeitangeboten schaffen wir für sie ein altersgemäßes Angebot.

Zukunftssicher: neuer Bereich Aktenvernichtung

Dazu gehört unter anderem unser neuer Werkstattbereich „Aktenvernichtung“, den wir im Jahr 2010 konzipiert haben und mit dem wir bereits im Frühjahr dieses Jahres starten konnten. Die Aktenvernichtung ist ein interessantes Arbeitsgebiet für die Aumühle – die vielen Sortierarbeiten werden von vielen Beschäftigten besonders gerne ausgeführt. Gleichzeitig richten wir uns mit diesem Arbeitsbereich zukunftssicher aus. Den größten Bekanntheitsgrad in Darmstadt-Wixhausen und Umgebung hat nach wie vor die Gärtnerei der Aumühle. Sie ist insbesondere durch den alljährlich stattfindenden Blumenbasar ein Magnet für Pflanzenfreunde. In diesem Jahr kamen knapp 3.000 Besucher/-innen zu der Veranstaltung Anfang Mai.

Im Jahr 2010 wurden das Eingangsverfahren und der Berufsbildungsbereich in unserer Werkstatt für behinderte Menschen auf das von der Bundesagentur für Arbeit geforderte Fachkonzept abgestimmt. Darin wird klar die stärkere Ausrichtung der Bildungsangebote auf den allgemeinen Arbeitsmarkt forciert. In der Aumühle prüfen wir schon vor der Aufnahme ins Eingangsverfahren durch Praktika, ob ein Übergang in den allgemeinen Arbeitsmarkt möglich und auch sinnvoll erscheint. Wir nehmen diese Prüfungen sehr ernst. Wir legen aber besonderen Wert darauf, gerade den Menschen, die keine Aussicht auf einen Übergang haben, einen sicheren und geschützten Arbeitsplatz in der Aumühle anzubieten.

Behindertenhilfe	2009	2010
Betreute Menschen nach Wohn-/Arbeitsbereich		
Wohnplätze (in 3 Wohnformen und 7 Wohnhäusern)	151	151
Tagesstruktur des Wohnverbunds in der Begegnungsstätte	15	20
Arbeitsplätze (in differenzierten Arbeitsbereichen)	146	148
Gesamt	312	319

Wohnungslosenhilfe

Hilfe in sozialen Notlagen

Der Verlust der Wohnung kann am Ende einer langen Kette von sozialen Schwierigkeiten stehen. Nur sehr selten ist dies das einzige Problem, das die betroffenen Menschen haben. Unsere Einrichtungen in Mainz, Friedberg, Bad Nauheim und Gießen stellen Maßnahmen zur sozialen Reintegration in den Vordergrund und versuchen, bereits im Vorfeld zu helfen.

Den durchreisenden Wohnungslosen gibt es kaum mehr. Unsere Einrichtungen in der Wohnungslosenhilfe sind vielmehr ein Auffangbecken für die regionale Versorgung von Menschen in besonderen sozialen Notlagen geworden. Wir konzentrieren uns immer stärker auf ambulante und aufsuchende Hilfeleistungen, ohne die Notwendigkeit von qualifizierter stationärer Hilfe zu vernachlässigen. Die steigende Zahl von regionalen Wohnungsnotfällen ist dabei ein Thema. Insgesamt greifen unsere Hilfen weiter als die traditionelle Wohnungslosenhilfe: Sie zielen darauf ab, die Menschen dabei zu unterstützen, ihre Lebenslage dauerhaft selbst zu stabilisieren.

In allen unseren Einrichtungen beobachten wir seit Jahren, dass die Zahl der unter 25-Jährigen wächst. Viele der jungen Erwachsenen haben erhebliche Erziehungsdefizite – diese auszugleichen ist eine Herausforderung, der wir mit den bisherigen Mitteln kaum gewachsen sind. Wir spüren an dieser Stelle, wie wichtig eine stärkere Verzahnung der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Wohnungslosenhilfe unter dem Dach von Mission Leben ist.

Heinrich-Egli-Haus und Beratungsstelle in Mainz

Wie erreichen wir ein besseres Verständnis für wohnungslose Menschen? Eine mögliche Antwort auf diese Frage ist eine gute Öffentlichkeitsarbeit. Das Heinrich-Egli-Haus mit allen seinen Einrichtungen hat sich im Jahr 2010 erfolgreich für die Aktion „Leser helfen“ der Mainzer Allgemeinen Zeitung (AZ) beworben. Ab Mitte November erschienen im Wochenturnus Beiträge über die Betroffenen und unsere Arbeit in der Zeitung. Die Aktion hat unsere Einrichtung mit ihren verschiedenen Arbeitsfeldern bekannter

gemacht, vor allem aber hat sie bewirkt, dass mehr Menschen sich mit dem Schicksal ihrer wohnungslosen Mitbürger auseinandersetzen. Das beweisen das 60.000 Euro hohe Spendenaufkommen, das bessere Miteinander und die guten Kontakte, die wir durch die Aktion zur regionalen Presse knüpfen konnten.

Ein Drittel der Tagessatzauszahlungen in unserer Einrichtung ging im vergangenen Jahr an Menschen unter 25 Jahren. Eben mit Blick auf diese Gruppe haben wir eine Kooperation mit einem Fitnesscenter aufgebaut, für dessen Besuch wir Karten an unserer Rezeption bereithalten. Eine bessere Körperwahrnehmung legt die Basis für mehr Gesundheitsbewusstsein.

Wendepunkt in Mainz

Auch in unserer Einrichtung für wohnungslose Frauen in Mainz haben wir die Öffentlichkeitsarbeit verstärkt. Und auch hier verzeichnen wir mehr Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit, was sich in Ansehen, Hilfeleistungen und auch Spenden bemerkbar macht. Wir sind hier derzeit mitten in den Vorbereitungen eines runden Geburtstags: Im August 2011 feiern wir 20 Jahre Wendepunkt.

Selbst Hand anzulegen weckt die eigenen Kräfte.

Im Wendepunkt haben wir im Jahr 2010 viel renoviert. Dabei wurden die Wohnungen im Wohnheim von den Bewohnerinnen selbst renoviert, andere Bereiche vom Arbeitsprojekt aus dem Heinrich-Egli-Haus. Zusätzlich hat eine Gruppe junger Rotarier den Schulungs- und PC-Raum im Wendepunkt neu gestaltet.

Die Einführung des Nettoprinzips, das heißt die Verrechnung von Einkommen jeglicher Art mit dem Pflegesatz, hat den Verwaltungsaufwand in der Sozialen Arbeit vor Ort erhöht. Zudem wurden Beihilfen gestrichen. Die Zusatzbeiträge



Mit dem durch den Europäischen Sozialfonds und den Wetteraukreis geförderten Arbeitsprojekt „Maler und Lackierer“ tragen wir dazu bei, Menschen wieder in reguläre Arbeitsverhältnisse zu bringen.

der Krankenkassen beispielsweise zahlen wir inzwischen aus Spendengeldern.

Im Wendepunkt haben wir im Jahr 2010 einen Kochkurs mit dem Schwerpunkt „Vegetarische Küche“ angeboten. Höhepunkt der Aktion war die Erstellung eines Kochbuchs und dessen Präsentation bei der Adventsfeier mit dem Förderkreis Wendepunkt e. V. Auch in diesem Jahr werden wir wieder einen Kochkurs durchführen. Diesmal liegt der Schwerpunkt auf kostengünstiger Essenszubereitung. Wir wollen dabei auch vermitteln: Selbst kochen schont den Geldbeutel.

Karl-Wagner-Haus in Friedberg

Unser Arbeitsprojekt für den Bereich Maler und Lackierer im Karl-Wagner-Haus in Friedberg wird im Rahmen des EU-Programms „PIA – Passgenau in Arbeit“ durchgeführt und durch den Europäischen Sozialfonds in Verbindung mit dem Wetteraukreis gefördert. Unter der Anleitung eines Meisters bieten wir fünf Arbeitsplätze an, die wir für jeweils mindestens ein Jahr an Menschen mit besonderen Vermittlungshemmnissen vergeben. Am Ende des Projekts erhalten die Teilnehmer ein Zertifikat, das auch bereits zur Vermittlung eines regulären Arbeitsverhältnisses beigetragen hat. Das Projekt bekommt auch offiziell Anerkennung: Wir werden im Rahmen von PIA im Sozialministerium als „Best Practice“-Projekt ausgewiesen.

Der Alltag im Karl-Wagner-Haus war auch im Jahr 2010 noch durch unsere Umbaumaßnahmen gekennzeichnet. Wir freuen uns über das sehr viel gepflegtere Haus, über schönere Zimmer und neue Arbeitsräume für die Mitarbeiter. Dennoch ist das Leben auf der „Baustelle“ belas-

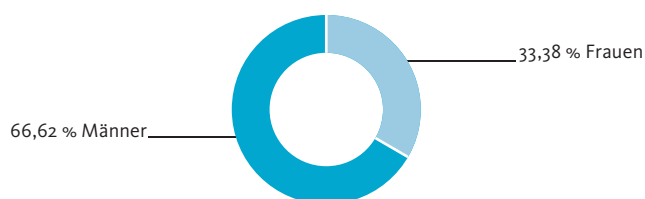
tend – wir können die Fertigstellung kaum mehr erwarten. Beispielhaft verlief ein Projekt der Johann-Phillip-Reis-Schule im Wetteraukreis unter dem Titel „Schüler unterstützen das Karl-Wagner-Haus“. Schülerinnen und Schüler setzen sich darin für die Belange der Menschen in sozialen Notlagen ein, und die Schule hat nun eine feste Partnerschaft mit dem Karl-Wagner-Haus besiegelt. Regelmäßige gemeinsame Aktionen wie Unterrichtsbesuche, Schülerpraktika und Informationsveranstaltungen sind in Planung.

Oase in Gießen

In der Oase in Gießen war die angespannte Personalsituation weiterhin das beherrschende Thema. Wir sind unter diesen Bedingungen froh, das Angebot wirtschaftlich stabil aufrechterhalten zu können. Im letzten Jahr konnten wir 130 Frauen in sozialen Notlagen unterstützen; insgesamt führten wir über 900 Beratungsgespräche.

Wohnungslosenhilfe	2009	2010	in Planung
Betreute Personen/Plätze			
Wohnheime und Herbergen	161	161	–
Teilstationärer Bereich	32	32	40
Ambulanter Bereich (Straßensozialarbeit und Beratung)	ca. 800	1.297	–
Gesamt	ca. 993	1.490	40

Stationär und teilstationär betreute Frauen/Männer





Was macht eigentlich eine Heilerziehungspflegerin beziehungsweise ein Heilerziehungspfleger? Bei dem Tag der offenen Tür informierte die HEP-Schule anschaulich über Ausbildung und Berufsbild.

Bildung

Professionalisierung ist unser Auftrag

In den Evangelischen Altenpflegeschulen in Darmstadt, Groß-Gerau und Wiesbaden, der Fachschule für Sozialwirtschaft, Fachrichtung Heilerziehungspflege (HEP), und dem Institut für Fort- und Weiterbildung (IFW) sorgen wir für die qualifizierte Ausbildung von Fachkräften in der Pflege. Die Mission Leben – Lernen GmbH mit ihren drei Gesellschaftern, der Nieder-Ramstädter Diakonie (NRD), dem Evangelischen Verein für Innere Mission in Nassau (EVIM) und der Mission Leben in Darmstadt, stellt sich damit dem wichtigen Thema „Nachwuchs“ für die Pflege.

Neue Klasse in Darmstadt

Es war ein prall gefülltes Jahr 2010, in dem wir uns viele Ziele gesteckt hatten. Umso erfreulicher ist es, dass es uns gelungen ist, außerhalb des regulären Ausbildungszyklus zum Jahresende eine neue Klasse für Altenpflege in unserer Evangelischen Altenpflegeschule in Darmstadt zu eröffnen. Der Grund für die Eile: Das Programm der Agentur für Arbeit, das eine dreijährige Förderung von Qualifikationsmaßnahmen in den Pflegeberufen möglich machte, lief zum Jahresende aus. Die 22 teilnehmenden Frauen und Männer sind ausschließlich arbeitssuchend oder arbeiten seit mehreren Jahren als unqualifizierte Kräfte in der Altenpflege.

Selbst organisiertes Lernen

Wie kann angesichts der Fülle des Wissens, das man erwerben könnte, eigentlich noch sinnvoll gelernt werden? Dieser Frage widmete sich das Lehrerteam unserer Schule in Groß-Gerau und besuchte eine Fortbildungsreihe zum selbst organisierten Lernen im Rahmen des Hessencampus. Dieses am Erwerb von Kompetenzen ausgerichtete Lernen gibt den Schülern/-innen eine Menge methodisches Rüstzeug mit auf den Weg und eröffnet einen ganz neuen Blick auf die Ausbildung. Die zentrale Frage „Was müssen Schüler/-innen können“ wird dabei vor die Frage „Was müssen Schüler/-innen lernen“ gestellt. Das Team aus Groß-Gerau trägt die erworbenen Erkenntnisse an die anderen Schulstandorte, sodass alle profitieren.

Theorie und Praxis klaffen in der Ausbildung oft zu weit auseinander. Wir haben deshalb im Jahr 2010 die sogenannte „Ausbildungskonferenz“ geschaffen, eine Gesprächsplattform, in der wir alle kooperierenden ausbildenden Altenpflegeheime an einen Tisch bitten, um das Thema Ausbildung stärker in den Fokus zu rücken. Ziel ist die Verbesserung der grundlegenden Kooperationen zwischen Schulen und Betrieben. Dabei setzen wir uns dafür ein, dass die Betriebe der Ausbildung den angemessenen Stellenwert beimessen und entsprechende Rahmenbedingungen schaffen. Dieses Thema wird uns sicher auch in den nächsten Jahren noch begleiten.

Essen ist Zeitgeschichte

Wie verstehen wir, was alte Menschen mit Geschmack verbinden? Was sie gerne essen? Und woran sie sich beim Essen erinnern? Das ist eine von vielen Fragestellungen, denen sich die Schülerinnen und Schüler in der Ausbildung zur Fachkraft in der Altenpflege widmen. Die Antwort heißt Biografiearbeit. Nur wer zeitgeschichtliche Hintergründe, Lebensgeschichten und -gewohnheiten kennt, wird einordnen können, was den alten Menschen bewegt. Das klingt vielleicht kompliziert, kann aber auch ganz einfach sein. In der Kindheit eines heute 80-jährigen spielten Cheeseburger keine Rolle. Kartoffeln hingegen schon.

Im Rampenlicht

Unsere HEP-Schule hat im Jahr 2010 gemeinsam mit Menschen, die mit einer geistigen Behinderung belastet sind ein außergewöhnliches Theaterprojekt realisiert. Unsere HEP-Schüler/-innen übernahmen in dem Stück ausschließlich assistierende Rollen, während die Menschen mit Behinderung die Hauptrolle spielten und im wahrsten Sinne des Wortes im Rampenlicht standen. Das Stück wurde zweimal sehr erfolgreich einem begeisterten Publikum vorgeführt.

Kommunikationsstrukturen geschaffen

Seit Januar 2010 ist Martina Werner-Ritzel neue Schulleiterin. Mit einem Leitungswechsel gehen immer Veränderungen einher. So hat beispielsweise die Überarbeitung der internen Kommunikationsstrukturen viel Aufmerksamkeit gefordert. Lehrende und Lernende profitieren jetzt gleichermaßen von einem verbesserten Kommunikationsfluss.

An allen vier Schulen haben wir im Jahr 2010 jeweils eine Teamleitung eingeführt. Diese neuen Stellen konnten wir sehr kompetent besetzen. Bei der Suche kommt uns immer zugute, dass wir als diakonischer Schulverbund dem Einzelnen attraktive Entwicklungsmöglichkeiten bieten.

Wandel ist anstrengend. Trotzdem wurden die vielen, teils auch kleinen Veränderungen von allen Beteiligten sehr offen aufgenommen. Professionalisierung war das wichtige Schlagwort, das uns begleitet hat. In der Altenhilfe und in der Heilerziehungspflege benötigen wir Fachkräfte mit multiprofessionellen Kompetenzen. Bei Mission Leben – Lernen rüsten wir sie mit der Fachlichkeit aus, die man braucht, um der anspruchsvollen Aufgabe Pflege auch menschlich gewachsen zu sein.

Weiterbildung für alle Hilfebereiche

Das Institut für Fort- und Weiterbildung (IFW) hat 2010 so richtig Schwung aufgenommen. Das belegen einerseits die Zahlen, die von 80 auf 360 Teilnehmer und von sieben auf über 30 Bildungsmaßnahmen gestiegen sind. Das zeigt auch die Art unserer Angebote – sie sind maßgeschneidert auf die Anforderungen von Mission Leben, EVIM und NRD. Für die wachsenden Angebote haben wir Verstärkung bekommen: Seit Anfang 2010 hat das IFW eine eigene Mitarbeiterin für die Bereiche Verwaltung und Organisation.

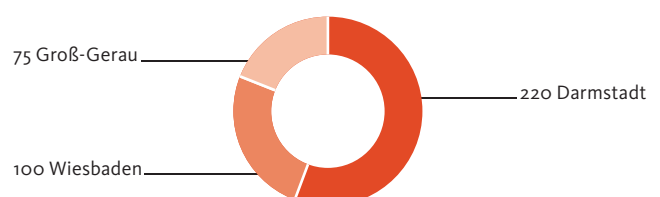
Neben bewährten Lehrgängen wie „Praxisanleitung“ oder „Betreuungskraft“ haben wir uns dem wichtigen Thema Kommunikation in der Altenhilfe gewidmet, Teamleitungs- trainings organisiert oder Veranstaltungen zum Thema Haftungsrecht in der Jugend- oder Behindertenhilfe angeboten. Insgesamt ist unser Angebot breiter und tiefer geworden. Wir bedienen mehr Hilfebereiche über die verschiedenen Fach- und Funktionsebenen hinweg und stimmen uns dabei eng mit Entscheidern und Akteuren ab.

Um die Rahmenbedingungen in der Ausbildung zur Altenpflegekraft zu verbessern, haben die drei großen hessischen Träger Evangelischer Verein für Innere Mission Frankfurt, Martin-Luther-Stiftung und Mission Leben – Lernen Anfang 2011 eine umfassende Kooperation zur Zusammenarbeit und Interessenvertretung vereinbart. Für das laufende Jahr sind mehrere Initiativen geplant.

Bildung	2009	2010
Schulplätze		
Ausbildungsgang Altenpflege	250	270
Ausbildungsgang Altenpflegehilfe*	50	50
Studierende an der Fachschule für Sozialwirtschaft, Fachrichtung Heilerziehungspflege**	75	75
Gesamt	375	395

*in Darmstadt und Wiesbaden **nur in Darmstadt

Schülerinnen und Schüler je Standort



„Wir setzen uns ganz kleine Ziele.“

Reportage aus der Schule für Erziehungshilfe in Butzbach

Die Schule für Erziehungshilfe ist ein Kooperationsprojekt zwischen dem staatlichen Schulamt Wetteraukreis, dem Kreisausschuss des Wetteraukreises, Fachbereich Schule, Jugend und Soziales, und der Kinder- und Jugendhilfe der Mission Leben in Butzbach. Insgesamt vier Klassen hat das Projekt: zwei davon auf dem Gelände der Johannes-Vatter-Schule in Friedberg, eine im Haus Waldfrieden unter dem Dach von Mission Leben und die vierte Klasse an der kooperierenden Schule, der Gabriel-Biel Schule in Butzbach. Lehrer und Sozialpädagogen arbeiten in allen Klassen eng verzahnt im Team zusammen an einem gemeinsamen Ziel: den Kindern und Jugendlichen zu helfen, ihre Schulängste abzubauen und den Weg zurück in die Regelschule zu ebnen.

Es ist so still, dass man die Konzentration fast greifen kann. Zehn Schüler, ausschließlich Jungen, sitzen – im Raum verteilt – über ihre Schulhefte gebeugt und arbeiten angestrengt. Sie arbeiten an Mathe, an Deutsch, an Englisch. Und vor allem arbeiten sie an sich selbst. Eine solche Stille ist in der Schule für Erziehungshilfe nicht unbedingt eine Selbstverständlichkeit. Die Jugendlichen dieser Klasse haben zwar ihr ganzes Leben noch vor sich – im Gegensatz zu den meisten anderen Gleichaltrigen haben sie aber auch schon eine Menge hinter sich: massive Gewalterfahrungen, emotionale Verwahrlosung, schwierige Familienverhältnisse, Krankheit oder Tod eines Elternteils. Die Folgen sitzen tief: Ängste, Rückzug oder Aggression. Solche gravierenden Störungen lassen ein geregeltes Lernen oft nicht zu. Deswegen sind sie hier, um zu lernen, eines Tages wieder ein ganz normales Schulleben zu führen.

Strukturierte Tage

Um 8.00 Uhr morgens sind die Schüler auf dem weitläufigen Gelände von Haus Waldfrieden in Butzbach eingetroffen. Zwölf Schüler zwischen 10 und 15 Jahren, mit deren Problemen die Regelschule hoffnungslos überfordert war, werden hier Tag für Tag von ein bis zwei Lehrern und vier Sozialpädagogen betreut. „Der Tag beginnt mit einem Gesprächskreis, danach kommen Arbeitsphasen, die sich über

den Vormittag hinweg mit Pausen abwechseln. Dann folgen das Mittagessen, die Hausaufgabenbetreuung und die Nachmittagsaktivitäten“, erklärt Fachbereichsleiterin Annette Kuhlmann. „Die Tage sind sehr straff durchorganisiert und haben eine feste Struktur, das ist wichtig.“

Pünktlich sein. Sich melden. Nicht dazwischenreden. Den Tagesplan und den Wochenplan wie besprochen abarbeiten. Alle Schularbeiten den Lehrern und Sozialpädagogen vorzeigen und abzeichnen lassen. Das Essen gemeinsam beginnen und gemeinsam beenden. Sich für eine feste Pausenaktivität entscheiden und dabei bleiben. In der Schule für Erziehungshilfe gelten für alle feste Regeln. Sich daran zu halten, ist wohl das wichtigste Prinzip, das die Kinder und Jugendlichen hier lernen müssen. „Denn genau da fehlt es“, beschreibt der Konrektor der Gabriel-Biel-Schule, Ralf Bednarek, die Situation. „Für viele Jugendlichen sind wir die ersten Erwachsenen, die Regeln aufstellen, die auch morgen noch gelten, und die sich dazu auch noch selbst daran halten.“

Die Kinder und Jugendlichen brauchen Regeln, die auch morgen noch Gültigkeit haben.

Regeln einzuhalten ist für alle anstrengend

Genau das ist auch gemeint, wenn das Team aus Lehrern und Sozialpädagogen von Verlässlichkeit spricht. Keine Grenzenlosigkeit, keine Gleichgültigkeit, sondern Beständigkeit im Regelwerk, ebenso wie in der Auseinandersetzung um dessen Einhaltung. Klar ist das anstrengend, weil die Durchsetzung der Regeln immer wieder Konfrontation erzeugt. Aber gerade in dieser Anstrengung liegt die Wertschätzung. Gelingen kann das nur, wenn das ganze Team mit einer Stimme spricht. „Wir können uns keine einzige Ausnahme erlauben und müssen absolut füreinander ein-

stehen“, erklärt Sozialpädagoge Jörg Rosenkötter das Konzept. „Deshalb sind auch häufige Teamsitzungen und Abstimmungen wichtig.“

„Fördern und fordern“ – diese etwas abgenutzte Floskel haben die Pädagogen in Butzbach und Friedberg mit neuem Leben gefüllt. „Wir fordern die Einhaltung von Regeln, Disziplin und Kooperationsbereitschaft. Aber wir fördern eben auch sehr viel. Denn nur mit positiven Erlebnissen kommen die Jugendlichen weiter“, erklärt Ralf Bednarek. „Schulisch arbeiten wir hier so differenziert, wie es der jeweilige Bildungsstand erfordert – manche Kinder haben schließlich den größten Teil ihrer Schulzeit vor der Tür verbracht. Deshalb setzen wir uns immer ganz kleine Ziele. Außerdem sind ja alle unterschiedlich alt. Wir arbeiten deshalb mit individuellen Tages- und Wochenplänen und holen die Schüler bei ihren Stärken ab.“

Die Eltern gewinnen

Die schulische Leistung steht aber nicht im Fokus. Wichtig sind die sozialen Fähigkeiten. Zwei Jahre soll es im Durchschnitt dauern, bis die Kinder und Jugendlichen wieder in der Regelschule inkludiert werden können, bis sie, wie es im Amtsdeutsch heißt, „beschulbar“ sind und sich in eine Klassengemeinschaft eingliedern können. „Meistens spüren es die Betroffenen selbst am besten, wenn es soweit ist“, erklärt Annette Kuhlmann. „Wir entscheiden dann gemeinsam, wie es weitergeht. Auch später, in der ersten Zeit in der neuen Schule, begleiten wir die Kinder und Jugendlichen noch relativ intensiv.“ Der Erfolg gibt dem Konzept recht. Die Erfolgsquote der Schule für Erziehungshilfe im Wetteraukreis ist extrem hoch, vor allem dann, wenn die Eltern mitarbeiten. „Es gibt kaum Kinder, die nicht ‚beschulbar‘ sind. Schwierig wird es vor allem dann, wenn Eltern gar nicht mitarbeiten“, weiß Annette Kuhlmann aus Erfahrung. „Sie zu gewinnen gelingt oft, aber nicht immer. Es gibt häusliche Strukturen, gegen die wir einfach nicht ankommen.“

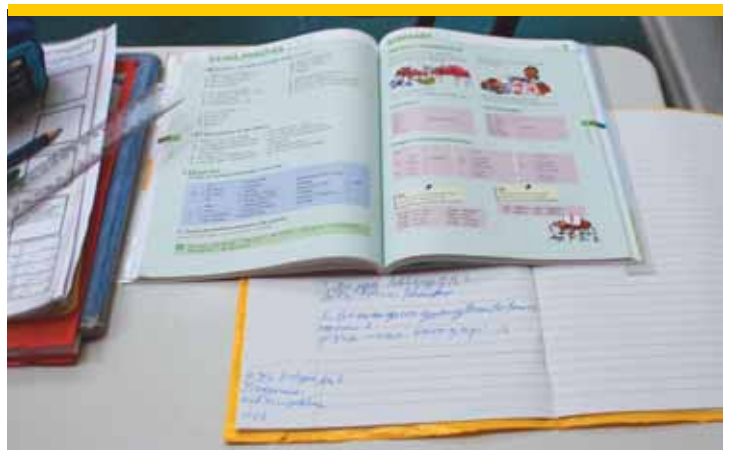
Im Klassenraum in Butzbach regt sich ein Schüler. Ruhig, fast leise erzählt er von den Erfolgen des Vormittags und, dass er alle Arbeiten erledigen konnte. „Das ist gut“, lobt ihn Jörg Rosenkötter. „Sehr gut, dass du das geschafft hast.“ Noch fünf Minuten bis zur Pause. Wieder macht sich diese konzentrierte Stille breit. In ihr schwingt der Wunsch nach Vertrauen mit. Nach Normalität. Und auch nach Perspektive.



Eine der vier Schulen für Erziehungshilfe befindet sich auf dem Gelände des Kinder- und Jugendhilfezentrums Haus Waldfrieden in Butzbach.



80 Prozent der Kinder in der Schule für Erziehungshilfe können im Anschluss wieder eine Regelschule besuchen.



Deutsch, Englisch, Mathe – die Lehrerinnen und Lehrer stellen sich auf den jeweiligen Bildungsstand ein.



Für viele Jugendliche in der Schule für Erziehungshilfe sind feste Regeln ganz neu. Und auch, dass sich die Erwachsenen ebenfalls daran halten.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Chancen ergreifen, Fähigkeiten vertiefen

Geld ist nicht alles. Und doch bewegt es die Gemüter. Wir haben ein Jahr hinter uns, in dem viel über Geld gesprochen wurde. Für unser Verständnis kommen bei solchen Diskussionen viele andere Werte der Zusammenarbeit zu kurz: Kontinuität beispielsweise, Wertschätzung im Umgang und die Möglichkeit, sich beruflich weiter zu qualifizieren.

Wir haben ein ambivalentes Jahr 2010 hinter uns. Ambivalent, weil die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Mission Leben in allen Hilfebereichen hervorragende Arbeit geleistet und die vielen täglichen Herausforderungen erfolgreich gemeistert haben. Ambivalent auch, weil uns das vergangene Jahr im großen Bereich der Altenhilfe an die Grenzen des wirtschaftlich Vertretbaren gebracht hat. Für alle Mitarbeitenden des Unternehmensverbundes gab es ab April 2010 eine Tarifsteigerung in Höhe von 4,4 Prozent. Dies hatte im Jahr 2010 eine Erhöhung der Personalkosten von ca. 950.000 A zur Folge. Dementsprechend fiel der Jahresüberschuss sehr gering aus. Den benötigen wir aber dringend, um weiter in die bestehenden Einrichtungen und in Entwicklungsprojekte zu investieren.

Strenge Maßstäbe

Uns scheint, als würden wir als diakonischer Arbeitgeber zuweilen mit anderen Maßstäben gemessen als unsere Mitbewerber aus der freien Wirtschaft. Dabei fallen zusätzliche Leistungen, wie die arbeitgeberfinanzierte betriebliche Altersversorgung und das Familienbudget, das 2010 mit ca. 93.600 A voll ausgeschüttet wurde, in der Betrachtung oft unter den Tisch. Dabei sind es gerade solche Modelle, mit denen wir Wertschätzung ausdrücken.

Altenhilfe bleibt zukunftsfähig

Angesichts der demografischen Entwicklung sehen wir zukünftig einen Fachkräftemangel auf die Altenhilfe zukommen. Deshalb ist uns Ausbildung so wichtig – durch die Qualifikation neuer Fachkräfte und die Weiterbildung bereits bestehender Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sichern wir die Qualität unserer Altenpflege in der Zukunft.



Nur als Unternehmen, das auf einem wirtschaftlich soliden Fundament steht, sind wir unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein zuverlässiger Partner.

Wir sagen „Danke“!

Ihnen allen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Mission Leben, sagen wir „Danke“. Dass wir eine qualitativ so gute Arbeit leisten und dafür so viel Anerkennung bekommen, ist Ihr Verdienst. Darüber hinaus bedanken wir uns bei allen ehrenamtlichen Helfern. Ohne Sie wäre im eng getakteten Alltag unserer Arbeit viel zwischenmenschliche Wärme nicht vorhanden.

Entwicklung des Mitarbeiterstands			
Jahr	2008	2009	2010
Mitarbeitende in Vollzeit	419	429	421
Mitarbeitende in Teilzeit	674	715	739
Auszubildende	40	41	46
Praktikanten	6	5	8
Zivildienstleistende	6	9	4
Gesamt	1.145	1.199	1.218

Konzernlagebericht für das Wirtschaftsjahr 2010

Geschäfts- und Rahmenbedingungen

Der Unternehmensverbund Mission Leben (Konzern) besteht aus vier Gesellschaften mbH. In diesem Verbund hält die „Mission Leben GmbH“ jeweils 100 % des Stammkapitals der „Mission Leben – Im Alter GmbH“ und der „Mission Leben – Jugend- und Behindertenhilfe GmbH“ sowie 60 % des Stammkapitals der „Mission Leben – Lernen GmbH“. An der „Mission Leben – Lernen GmbH“ sind die „Nieder-Ramstädter Diakonie“ (NRD) und der „Evangelische Verein für Innere Mission in Nassau“ (EVIM) als Gesellschafter mit jeweils 20 % des Stammkapitals beteiligt.

Die „Stiftung Innere Mission Darmstadt“, Verein alten Rechts, ist Alleingesellschafter der „Mission Leben GmbH“.

Alle Gesellschaften des Unternehmensverbundes Mission Leben sind Mitglied im Diakonischen Werk in Hessen und Nassau.

Die Geschäftsführer der „Mission Leben GmbH“ haben auch Geschäftsführungsfunktionen in Gesellschaften des Unternehmensverbundes Mission Leben inne. Der Stiftungsrat der „Stiftung Innere Mission Darmstadt“ übt die Aufsichtsfunktion über die Geschäftsführung des Unternehmensverbundes der Mission Leben aus und vertritt die „Stiftung Innere Mission Darmstadt“ in der Gesellschafterversammlung der „Mission Leben GmbH“.

Die „Stiftung Innere Mission Darmstadt“ hält die überwiegende Anzahl der für den Geschäftsbetrieb der Gesellschaften der Mission Leben benötigten Immobilien und stellt diese im Rahmen von Pachtverträgen den Gesellschaften des Verbundes zur Verfügung.

Die wirtschaftliche Entwicklung des Unternehmensverbundes Mission Leben wird wesentlich durch die sozialpolitischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, insbesondere hinsichtlich der Höhe der erzielbaren Umsatzerlöse als auch der Vergütung unserer Mitarbeiter, beeinflusst.

Der Jahresabschluss zum 31.12.2010 wurde nach den handelsrechtlichen Vorschriften für Kapitalgesellschaften (§§ 264 ff. HGB) erstellt. Ansatz, Bewertung und Ausweis wurden freiwillig bereits im Vorjahr nach dem Handelsgesetzbuch in der Fassung des Bilanzrechtsmodernisierungsgesetz (BilMoG) erstellt.

Angaben zum Geschäftsverlauf im abgelaufenen Geschäftsjahr

Ertragslage

Das Geschäftsjahr 2010 schließt mit einem Jahresüberschuss von 329,1 T A (Vorjahr 14,3 T A).

Die Umsatzerlöse betragen 50,9 Mio. € (Vorjahr: 49,3 Mio. €) und gliedern sich wie folgt:

Altenhilfe	38,4 Mio. €
Behindertenhilfe	5,3 Mio. €
Kinder- und Jugendhilfe	4,0 Mio. €
Wohnungslosenhilfe	3,0 Mio. €
Sonstiges	0,2 Mio. €

Die sonstigen betrieblichen Erträge betragen 6,4 Mio. A (Vorjahr: 5,7 Mio. A) und enthalten im Wesentlichen öffentliche und kirchliche Zuschüsse. Unter anderem werden hier die Finanzierungsmittel für die Altenpflegeschulen und die Fachschule für Heilerziehungspflege ausgewiesen.

Die Personalaufwendungen betragen im Berichtsjahr 36,4 Mio. A (Vorjahr: 35,2 Mio. A). Die Vergütung erfolgt nach der Kirchlich-Diakonischen Arbeitsvertragsordnung. Im Jahresdurchschnitt waren bezogen auf Vollzeitkräfte 911 (Vorjahr: 841) Mitarbeitende beschäftigt. Darin enthalten sind 52 (Vorjahr: 53) Mitarbeitende mit leitender Tätigkeit.

Die sonstigen betrieblichen Aufwendungen sind von 18,6 Mio. A im Vorjahr auf 19,3 Mio. A im Berichtsjahr angestiegen. Hier sind unter anderem die Kosten für die Speisenversorgung (2,8 Mio. A) und die Gebäudereinigung (1,3 Mio. A) ausgewiesen.

Finanz- und Vermögenslage

Im Berichtsjahr wurden in Sachanlagen und immaterielle Vermögensgegenstände insgesamt 0,7 Mio. A (Vorjahr: 1,0 Mio. A) investiert.

Der Bestand an liquiden Mitteln beträgt 4,1 Mio. A (Vorjahr: 6,2 Mio. A). Die Gesellschaften des Unternehmensverbundes der Mission Leben waren stets in der Lage, ihren Zahlungsverpflichtungen nachzukommen, und werden auch im kommenden Berichtsjahr bei gleich bleibendem Geschäftsverlauf allen laufenden finanziellen Verpflichtungen nachkommen können.

Das Eigenkapital zum 31.12.2010 ist um 0,3 Mio. A auf 5,6 Mio. A angestiegen. Der Anstieg ist im Wesentlichen auf den Jahresüberschuss des Geschäftsjahres zurückzuführen. Die Eigenkapitalquote einschließlich der Sonderposten beträgt 50,6 % (Vorjahr: 42,1 %). Insgesamt ist die Vermögens- und Kapitalstruktur als geordnet anzusehen.

Für ungewisse Verbindlichkeiten und erkennbare Risiken wurden im erforderlichen Umfang Rückstellungen gebildet. Die weitere Entwicklung der Finanz- und Vermögenslage wird als stabil eingeschätzt.

Risikobericht

Das im Berichtsjahr erreichte wirtschaftliche Ergebnis des Unternehmensverbundes Mission Leben ist gegenüber dem Vorjahr verbessert. Es genügt aber aus unserer Sicht nicht, um eine stabile Unternehmensentwicklung zu gewährleisten.

Das wirtschaftliche Ergebnis des Unternehmensverbundes Mission Leben wird wesentlich vom Leistungsbereich Al-

tenhilfe beeinflusst. Der teilweise äußerst heftige Wettbewerb um Bewohner sowie die im Branchenvergleich teilweise überdurchschnittlichen Personalaufwendungen und der schwierige Arbeitsmarkt für qualifiziertes Personal stellen den Leistungsbereich Altenhilfe vor große Probleme.

Eine Steigerung der Umsatzerlöse im Leistungsbereich Altenhilfe durch eine Erhöhung der Entgeltsätze wird gegenüber den Kostenträgern, mit denen hierüber eine Verhandlungseinigung erzielt werden muss, aktiv verfolgt und auch, teilweise unter Inanspruchnahme des Rechtsweges, durchgesetzt. Eine „natürliche“ Begrenzung der Entgeltsatzsteigerung ist allerdings auch durch den Markt gegeben. Wir liegen in der Regel mit unseren Entgeltsätzen im Vergleich zum jeweiligen Einzugsgebiet im oberen Viertel. Das heißt, eine weitere Erhöhung kann durchaus aufgrund der vorhandenen Kapazitäten am Markt zu einem Nachfragerückgang und damit der Auslastung führen.

Neben den genannten Belastungsfaktoren im Leistungsbereich Altenhilfe, die auch zukünftig weiter wirken werden, wurde in allen Geschäftssegmenten das wirtschaftliche Ergebnis des Jahres 2010 zusätzlich durch eine deutliche Personalkostensteigerung aufgrund einer Tarifierhöhung im April 2010 belastet.

Für das Jahr 2011 gehen wir daher insbesondere im Segment Altenhilfe, aber auch im Leistungsbereich Wohnungslosenhilfe weiter von einem schwierigen Umfeld aus.

Vor diesem Hintergrund bleibt ein professionelles Belegungs- und Einstufungsmanagement und dessen professionelle Anwendung im Leistungsbereich Altenhilfe von hoher Bedeutung.

Konzern Mission Leben – Bilanz		zum 31.12.2010	
Aktiva	T €	Passiva	T €
Immaterielle Vermögensgegenstände	74,3	Eigenkapital	5.631,5
Betriebs- und Geschäftsausstattung/Finanzanlagen	5.355,9	Sonderposten	397,7
Vorräte	236,3	Rückstellungen	3.119,7
Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	2.127,9	Verbindlichkeiten Lieferungen und Leistungen	903,2
Flüssige Mittel	4.072,4	Übrige Verbindlichkeiten	1.869,4
Aktiver Rechnungsabgrenzungsposten/Unterschiedsbetrag	55,3	Passiver Rechnungsabgrenzungsposten	0,6
Bilanzsumme Aktiva	11.922,1	Bilanzsumme Passiva	11.922,1

Die Zusammenarbeit mit einem in Entgeltsatzfragen spezialisierten Beratungsunternehmen werden wir fortsetzen. Ein Schwerpunkt des Kostenmanagements in allen Leistungsbereichen wird auch zukünftig in der flexiblen und bedarfsgerechten Steuerung des Personaleinsatzes bestehen. Darüber hinaus kann zur Erhaltung der wirtschaftlichen Stabilität die Umsetzung zusätzlicher kostensenkender Maßnahmen im Personalbereich notwendig werden.

Aufgrund unseres systematischen Qualitätsmanagements haben die Einrichtungen des Leistungsbereichs Altenhilfe bei den Prüfungen des Medizinischen Dienstes der Krankenkassen gemäß den Transparenzrichtlinien durchweg ausgezeichnete Ergebnisse erreicht, die deutlich über dem Durchschnitt liegen. Trotz aller Zweifel, die auch wir an den Transparenzberichten haben, unterstreichen sie die ausgezeichnete Qualität unserer Einrichtungen und stärken unsere Wettbewerbsposition deutlich.

Das Marketing für unsere Einrichtungen und Dienste, insbesondere im Leistungsbereich Altenhilfe, wurde deutlich intensiviert und professionalisiert. Die Vorteile einer zentralen Markenentwicklung und -kommunikation wird den Leistungsbereichen zukünftig noch mehr in ihrer lokalen Marktpositionierung zugutekommen.

Prognosebericht

Durch eine noch stärkere Eigenständigkeit der einzelnen Leistungsbereiche sollen eigene Wachstumsmöglichkeiten – insbesondere im Bereich der Altenhilfe, der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Wohnungslosenhilfe – identifiziert und konsequent genutzt werden. Durch dieses angestrebte organische Wachstum sollen auch das derzeit vorhandene Ungleichgewicht in der wirtschaftlichen Größe und Bedeutung der einzelnen Segmente verringert, Synergien noch besser genutzt und Risiken noch besser gestreut werden.

Im Leistungsbereich Altenhilfe wird im Jahr 2011 voraussichtlich eine neue Einrichtung ihren Betrieb aufnehmen. Außerdem wird mit Erwerb eines ambulanten Pflegedienstes der Aufbau des Leistungsbereiches Ambulante Dienste beginnen. Weitere neue Einrichtungen bzw. Dienste sind in Planung und sollen in den folgenden Jahren an den Markt gehen.

Die anderen Leistungsbereiche sollen durch die Einstellung eines neuen Mitglieds in der Geschäftsleitung gefördert werden, das sich vornehmlich um den Ausbau der Sozialen Arbeit mit den Schwerpunkten Jugendhilfe und Wohnungslosenhilfe kümmert.

Wir sind überzeugt, dass der Unternehmensverbund Mission Leben auch zukünftig den diakonischen Auftrag, nämlich die Erbringung von diakonischen Dienstleistungen und die Wachsamkeit für entstehende neue soziale Notlagen, auch unter den Bedingungen eines politisch gewünschten Sozialmarktes wirksam und wirtschaftlich erfüllen kann.

Nachtragsbericht

Ansonsten sind keine einzelnen Vorgänge von besonderer Bedeutung bekannt, die nach dem Schluss des Berichtsjahres eingetreten sind und wesentlichen Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung des Unternehmensverbundes der Mission Leben haben könnten.

Darmstadt, den 04. März 2011

Mission Leben GmbH
Die Geschäftsführung



Pfarrer Dr. Klaus Bartl
(Sprecher der Geschäftsführung)



Dietmar Motzer
(Geschäftsführung)

Konzern Mission Leben – Gewinn- und Verlustrechnung		für die Zeit vom 1.1. bis 31.12.2010	
	T €		T €
Umsatzerlöse	50.903,2	Personalaufwendungen	36.442,8
Sonstige betriebliche Erträge	6.409,5	Sonstige betriebliche Aufwendungen	19.274,7
Zinsen und Erträge aus Wertpapieren	64,2	Abschreibungen	1.248,7
		Zinsaufwand	81,6
Summe Erträge	57.376,9	Summe Aufwendungen	57.047,8
		Jahresüberschuss	329,1

Historie

Rund 160 Jahre alt ist Mission Leben. Eine lange Zeitspanne, prall gefüllt mit Ereignissen, Schicksalen und Veränderungen. Es gibt ein ganzes Buch darüber. Im Zeitraffer stellen wir hier die wesentlichen Stationen und Entwicklungen dar.

- 1849:** Gründung von zwei Vereinen als „Vorgängerin“ von Mission Leben / Darmstädter Hofprediger Ferdinand Bender übernimmt die Geschäftsführung
- 1851:** Eröffnung der ersten Einrichtung: „Rettungshaus zu Hähnlein“ für Jugendliche
- 1892:** Eröffnung der Erziehungsanstalt Aumühle, Darmstadt-Wixhausen
- 1899:** Verein erhält seinen endgültigen Namen „Hessischer Landesverein für Innere Mission“ (HLIM) und die erste Vereinssatzung
- 1927:** Pfarrer Wilhelm Röhrich übernimmt die Geschäftsführung
- 1933** Enteignung fast aller Einrichtungen durch die
- 45:** Nationalsozialisten
- 1945** Übernahme und Eröffnung zahlreicher Einrichtungen, u. a. des Kinderheims Haus Waldfrieden in Butzbach und des Altenpflegeheims Martinsstift, Mainz (beide 1956)
- 1947:** Übernahme der Trägerschaft des Heinrich-Egli-Hauses, Einrichtung für wohnungslose Menschen in Mainz
- 1958:** Übernahme des Karl-Wagner-Hauses in Friedberg, Einrichtung für Menschen in Wohnungsnot
- 1959:** Pfarrer Dr. Dr. Heinz Klett übernimmt die Geschäftsführung
- 1960** Bau von Altershilfeeinrichtungen an den Stand-
- 85:** orten Darmstadt, Gedern, Alzey, Groß-Gerau, Seeheim, Neu-Isenburg und Ingelheim
- 1971:** Dr. Gabriele Brauckschulze übernimmt als erste Frau die eigenständige Leitung einer Einrichtung im Altenpflegeheim Haus Michael, Alzey
- 1974:** Pfarrer Gottfried Goldberg übernimmt die Geschäftsführung / HLIM hat 960 Betreuungsplätze und 250 Mitarbeiter/-innen
- 1977:** Aumühle in Darmstadt-Wixhausen wird zur Behinderteneinrichtung
- 1983:** Aumühle erhält ein Wohnheim und eine Werkstatt
- 1985:** Umzug der Zentrale in den Roquetteweg 8 / 363 Mitarbeiter/-innen, 3 Auszubildende und 22 Zivildienstleistende im HLIM
- 1987:** Streetwork und Beratung in Friedberg für von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen
- 1988:** Sozialpädagogische Familienhilfe im Haus Waldfrieden / HLIM hat 1.300 Betreuungsplätze und 500 Mitarbeiter/-innen; Pfarrer Klaus Müller übernimmt die Geschäftsführung
- 1992:** Eröffnung der Oase in Gießen, Einrichtung für Frauen in Wohnungsnot / Beratungsstelle für Menschen in Wohnungsnot im Fürstenpavillon, Bad Nauheim
- 1994:** Tagesbetreuung und Schule für Erziehungshilfe im Kinder- und Jugendhilfzentrum Haus Waldfrieden
- 2000:** Betreutes Wohnen im Altenpflegeheim Haus Vogelsberg, Gedern
- 2002:** Pfarrer Dr. Klaus Bartl übernimmt die Geschäftsführung
- 2005:** In 18 Einrichtungen werden 2.300 Menschen von 1.250 Mitarbeiter/-innen betreut / Gründung der Gesellschaft für Berufliche Bildung in der Diakonie mbH / Evangelische Wohnungslosenhilfe Mainz: Übernahme von Wohnheim und Herberge für Frauen, Psychosozialer Beratungsstelle und Tagesaufenthalt
- 2007:** Nieder-Ramstädter Diakonie wird Mitgesellschafterin des Tochterunternehmens Mission Leben – Lernen / Integration der Fachschule für Sozialwirtschaft mit der Fachrichtung Heilerziehungspflege in die Mission Leben – Lernen / Gründung des Instituts für Fort- und Weiterbildung, Darmstadt / Eröffnung der neuen Wäscherei der Behinderteneinrichtung Aumühle
- 2008:** Strukturreform und Namensänderung: HLIM wird zur Stiftung Innere Mission Darmstadt und zur Mission Leben
- 2010:** Zwei neue Klassen für Erziehungshilfe in Friedberg / Baubeginn Seniorenzentrum Haus Priska, Dieburg / Bestnoten für alle 11 überprüften Altenpflegeheime durch den Medizinischen Dienst der Krankenkassen
- 2011:** Baubeginn Altenpflegeheim Haus Tabea, Alzey / Einstieg in neues Geschäftsfeld Ambulante Dienste / 1.300 Mitarbeiter/-innen betreuen inner- und außerhalb der 19 Einrichtungen rund 8.000 Menschen

Schlusswort des Stiftungsrats



Dr. Harald Jung,
Vorsitzender des Stiftungsrats

Die Stiftung Innere Mission Darmstadt ist Alleingesellschafterin der Mission Leben GmbH. Der Stiftungsrat beaufsichtigt und berät den Vorstand der Stiftung. Darüber hinaus nimmt er sowohl die Aufgaben der Gesellschafterversammlung als auch die des Aufsichtsrats der Mission Leben GmbH wahr.

Im Jahr 2010 wurden zum ersten Mal in der langen Geschichte unseres diakonischen Unternehmens Leitsätze in detaillierter Form entwickelt. Im Team und mit Beteiligung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurde schriftlich niedergelegt, wie wir den christlichen Auftrag für unser Unternehmen Mission Leben verstehen wollen und von welchen Merkmalen das Handeln geprägt sein soll. Es wurden sowohl der Geist der alten Inneren Mission und deren grundlegende Tradition aufgegriffen als auch Erkenntnisse, die in den letzten Jahren gewachsen sind, gebündelt. Der Stiftungsrat hat die in sieben Kapiteln niedergelegten Grundsätze intensiv diskutiert und verabschiedet. Damit, so hoffen wir, ist ein Fundament gelegt, das für lange Zeit allen in der Mission Leben erhalten bleibt und seine orientierende Kraft nachhaltig entfalten wird.

Für unser diakonisches Unternehmen im Wettbewerb der heutigen Zeit bilden diese Leitsätze den Kern unseres Handelns und unseres Selbstverständnisses.

Geprägt war das vergangene Jahr durch eine intensive Weiterentwicklung in allen Leistungsbereichen, besonders aber in der Altenhilfe. Mit ihren neuen Projekten und Initiativen treibt Mission Leben nicht nur die weitere Entwicklung des Unternehmens spürbar voran, sondern kann auch Menschen, die in unterschiedlichen Lebenssituationen Unterstützung benötigen, noch individueller und

wirksamer Hilfe anbieten. Nach einem – auch gesamtwirtschaftlich – schwierigen Vorjahr hat sich 2010 die wirtschaftliche Lage etwas verbessert. Sie ist allerdings insbesondere in der Altenhilfe aufgrund extern vorgegebener wirtschaftlicher Rahmenbedingungen nach wie alles andere als gut, sodass strategische Zukunftsinvestitionen, die eigentlich notwendig wären, leider stark eingeschränkt werden.

Angesichts dieser Unternehmensentwicklung im letzten Jahr erweist sich die Entscheidung von Mission Leben als richtig, den Leistungsbereichen – hier wieder besonders der Altenhilfe – zu einer größeren Eigenverantwortlichkeit und Entwicklungsfreiheit zu verhelfen. Dieser Weg wird weiter verfolgt, damit die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihr großes Wissen, ihre Kreativität und Motivation optimal einsetzen können.

Wir danken dem Gesamtteam von Mission Leben, jeder einzelnen Mitarbeiterin und jedem einzelnen Mitarbeiter. Jede und jeder von ihnen trägt dazu bei, für unsere Bewohnerinnen und Klienten, für unsere Schülerinnen und Schüler einen Unterschied zu machen. Sie nehmen unseren gemeinsamen diakonischen Auftrag Tag für Tag gewissenhaft und verantwortungsvoll wahr. Dafür gebührt ihnen nicht allein Dank, sondern auch Respekt.

Dr. Harald Jung
Vorsitzender des Stiftungsrats
der Stiftung Innere Mission Darmstadt

Einrichtungen von Mission Leben

www.mission-leben.de

Altenhilfe

Altenpflegeheim Wilhelm-Röhrich-Haus
Darmstadt

Altenpflegeheim Haus Michael
Alzey

Altenpflegeheim Haus Vogelsberg
Gedern

Altenpflegeheim Martinsstift
Mainz

Altenpflegeheim An der Fasanerie
Groß-Gerau

Altenpflegeheim Pfungstadt
Pfungstadt

Altenzentrum Seeheim
Seeheim-Jugenheim

Altenpflegeheim An den Platanen
Neu-Isenburg

Altenzentrum Im Sohl
Ingelheim

Altenpflegeheim Haus Jona
Obertshausen

Altenpflegeheim Martin-Niemöller-Haus
Rüsselsheim

Altenpflegeheim Am Erlenbach
Neu-Isenburg

Seniorenzentrum Haus Priska
Dieburg

Kinder- und Jugendhilfe

**Kinder- und Jugendhilfezentrum
Haus Waldfrieden**
Butzbach

**Klassen für Erziehungshilfe:
Johannes-Vatter- Schule**
Friedberg

Behindertenhilfe

Behinderteneinrichtung Aumühle
Darmstadt-Wixhausen

Wohnungslosenhilfe

**Karl-Wagner-Haus –
Hilfeeinrichtung für Personen in
besonderen sozialen Schwierigkeiten**
Friedberg

Tagesaufenthalt Fürstenvavillion
Bad Nauheim

**Oase –
Hilfeeinrichtung für Frauen in
besonderen sozialen Schwierigkeiten**
Gießen

**Evangelische Wohnungslosenhilfe Mainz
Heinrich-Egli-Haus
Wohnheim und Herberge**
Mainz

**Evangelische Wohnungslosenhilfe Mainz
Wendepunkt
Haus für Frauen in Wohnungsnot**
Mainz

**Evangelische Wohnungslosenhilfe Mainz
Psychosoziale Beratung und
Tagesaufenthalt**
Mainz

Ambulante Dienste

Ambulanter Pflegedienst Sonnenschein
Langen

Bildung

**Evangelische Altenpflegeschulen
Altenpflegeschule Darmstadt**
Darmstadt

**Evangelische Altenpflegeschulen
Altenpflegeschule Groß-Gerau**
Groß-Gerau

**Evangelische Altenpflegeschulen
Altenpflegeschule Wiesbaden**
Wiesbaden

Fachschule für Sozialwirtschaft
Darmstadt

Institut für Fort- und Weiterbildung
Darmstadt

Zentrale

Mission Leben GmbH
Darmstadt

Impressum

Herausgeber:
Mission Leben GmbH
Roquetteweg 8, 64285 Darmstadt
Telefon: 06151 4090-0
Telefax: 06151 48716
info@mission-leben.de

V.i.S.d.P.:
Dr. Klaus Bartl,
Sprecher der Geschäftsführung

Text:
Dorothee Bönsch, Darmstadt

Redaktion:
Martina Kloss, Unternehmenskommunikation

Gestaltung:
z+ Design Stefan Dorzok, Wiesbaden

Druck:
Typographics, Darmstadt

Bilder:
Sabine Hünninger, Unternehmenskommunikation
Axel Wenderoth, Unternehmenskommunikation
Klaus Zschernitz, Karl-Wagner-Haus

Zum Titelbild:
Im Kinder- und Jugendhilfezentrum Haus
Waldfrieden wird täglich frisch gekocht.
Zum pädagogischen Konzept gehört aber
auch, dass die Jungen und Mädchen kleinere
Mahlzeiten hin und wieder selbst zubereiten,
wie hier einen Obstsalat. Für viele ist
das eine neue Erfahrung.